

Nach einem erfüllten Leben und mit tapferem Herzen getragenen Leiden nahm Gott der Herr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Ursula von Dressler

geb. von Sanden
Schreitlaugken/Ostpr.

* 15. 6. 1892 † 5. 6. 1979

zu sich in seinen himmlischen Frieden.

**Konrad von Dressler und Frau
Sylvie geb. Unterberger
Heinz Stege und Frau
Madelene geb. von Dressler
Madlene Baronesse v. d. Osten-Sacken
7 Enkel und 9 Urenkel**

6200 Wiesbaden-Igstadt, Zum Golzenberg 11
3111 Velgen 27

Müde von ihrem langen Wege, hat sich unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Anna Lietz

geb. Eichler

geb. 12. 3. 1885 gest. 24. 5. 1979

zur Ruhe gelegt. Satt von Leben.

Wir danken ihr für ihre Liebe und Fürsorge.
Im Namen aller Hinterbliebenen

**Dr. Gerhard Lietz und Frau Hilda, geb. Weisson
Annemarie Weykam, geb. Lietz
Dr. Werner Lietz und Frau
Hildegard, geb. Gründer**

Bad Oeynhausen, Hindenburgstraße 34
Früher Memel, von-Boyen-Straße 6

Gott sprach das große Amen.

Am 25. 4. 1979 entschlief nach schwerer Krankheit meine liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Helene Simat

geb. Urbschat

im Alter von 75 Jahren.

In stiller Trauer:

**Erika Jogschies geb. Simat
Horst Jogschies
Uwe als Enkel
und Anverwandte**

Solingen Wald, den 25. 4. 1979
früher Memel, Große Sandstraße 1-2

Ittertallstraße 99

In der Welt habt Ihr Angst.
Aber seid getrost, Ich habe
die Welt überwunden.

Joh. 16, Vers 33

Heinrich-Georg Taschies

* 11. 3. 1914 † 29. 4. 1979

Gott der Herr nahm durch einen plötzlichen Tod meinen geliebten Mann, meinen guten Vater, unseren lieben Bruder, Schwiegersohn, Onkel, Neffen und Vetter aus unserer Mitte.

Wir danken ihm für seine Liebe und aufopfernde Fürsorge.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen:

**Christa Taschies geb. Menz
Sabine Taschies
Maria Rebner geb. Taschies
Gertrud Schillalies geb. Taschies**

2807 Achim, Bremer Straße 29
früher Memel, Große Wasserstraße 11

Die Beerdigung hat am 5. Mai 1979 in Achim stattgefunden.

Nach längerem Leiden ist heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Greitschuss

geb. Klimkeit

kurz vor ihrem 79. Geburtstag in Gottes Frieden heimgegangen.

In Dankbarkeit nehmen wir Abschied

**Helga Gizzas geb. Greitschuss
mit Wilfried, Silvia, Linda und Armin
Helmut Daugalies
und Frau Ruth geb. Greitschuss
mit Hartmut und Manfred
Gerhard Salmon
und Frau Renate geb. Greitschuss
mit Werner und Angelika
sowie Geschwister
und alle Angehörigen**

6800 Mannheim 31, den 12. Mai 1979
Schweriner Weg 4

Freitag, den 18. Mai 1979, 11 Uhr, fand die Beerdigung auf dem Friedhof Mannheim-Käfertal statt.

Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

T 4694 E

Erscheint monatlich einmal an jedem 20. -
Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 7,50
DM. - Zu beziehen durch alle Postanstalten. -
Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt
nicht zu Ersatzansprüchen. - Für unverlangt ein-
gesandte Manuskripte wird keine Verantwortung
übernommen. - Verlagsort: Oldenburg (Oldb)



Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltzeile 70 Pf.,
Familienanzeigen 50 Pf., Suchanzeigen 30 Pf. -
Anzeigenschluß 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für
die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht
übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllung-
ort: Oldenburg (Oldb) - Verlag Werbedruck Köhler
u. Foltmer, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14

130. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 20. Juni 1979

Nummer 6



Der „Baltische Hof“ in Memel

Einst unter Kapitän Frick Memels bestes Hotel mit dem berühmten Anker-Stammtisch der alten Kap-Horner, verkam das Haus nach dem Kriege als Hotel „Baltija“ und wurde schließlich eine Art Obdachlosenasyll für Familien, die zeitweilig ohne Wohnung waren. Nun gehört das traurige Bild, das das einst so gepflegte Hotel bot, zum Glück der Vergangenheit an. Die gesamte Fischerstraße wurde im Zuge der Altstadtsanierung restauriert. Wir hoffen, bald ein Bild vom heutigen Aussehen zeigen zu können.

Heute jenseits des Eisernen Vorhangs

Frühling 1979 in Mitteleuropa — Leben mit den Schwierigkeiten

Pfingsten wollten sie die Mauer durch Berlin wieder dicht machen. Westbesucher sind in Mitteleuropa zwar als Devisenbringer notwendig, aber die Feiertagsinvasionen zu Bekannten und Verwandten bringen auch Probleme mit sich. Ein Memelländer war zum 1. Mai drüben.

Alles ist schon seit Tagen mit Hammer- und Zirkel-Fahnen und roten Fahnen behängt — ein Vorgeschmack auf den 30. Jahrestag der DDR am 7. 10. Überall sind Aufmärsche, und jeder versucht, sich davor zu drücken. Die Erwachsenen tragen rote Nelken im Knopfloch, und die Kinder sammeln die Fähnchen der verschiedenen Volksdemokratien. Hinterher gibt es an zahlreichen qualmenden Ständen Würstchen. Die Schlangen sind genau so riesenlang wie vor dem Eisverkauf.

Die Diskotheken sind voll wie im Westen, und die Bevölkerung fürchtet sich vor den Betrunknen, die am Abend die Straßen unsicher machen werden. Neben den Lobsprüchen auf den 1. Mai in rot findet man überall Plakate „30 Jahre DDR“. Viele Straßen haben noch immer Schlaglöcher. „Zum Aufstellen der Blumentöpfe für den 30. Jahrestag“, spotten meine Bekannten.

Die Versorgung ist in den letzten Jahren wieder schlechter geworden. Bettwäsche und Handtücher gibt es seit langem nicht mehr. Im Intershop fehlte einige Zeit die Seife, und Zahnpasta ist noch immer nicht da. Die Apfelsinen in den Schaufenstern sind unansehnlich; sie haben braune Flecken und eignen sich nur zum Auspressen. Dafür sind sie aber schön teuer. Gurken, die es stellenweise gibt, kosten vier Stück 10 M. So lautet jetzt die Abkürzung der Ostmark — wie zu Kaisers Zeiten.

Das bedeutendste Ereignis für den Kleinen Mann drüben war, daß er ab Ostermontag, der dort kein gesetzlicher Feiertag mehr ist, nur noch auf Schecks im Intershop einkaufen kann. Niemand wußte recht, warum diese Komplizierung erfolgte. Westliche Journalisten befragten die Menschen, die in Schlangen vor den Intershop-Läden standen. Sie befürchteten künftige Schwierigkeiten und kauften wie wild darauf los. Die Befragung löste eine Einschränkung der Tätigkeit von Westjournalisten wegen „Einmischung in die inneren Angelegenheiten“ aus — die übliche Wendung, wenn einem nichts Besseres einfällt. Ein Bericht ist keine Einmischung, und was mit der D-Mark geschieht, die wir unseren Angehörigen drüben schenken, ist auch für uns interessant. Wahrscheinlich brauchte der Staat wieder einmal dringend Devisen. Man ließ die Bevölkerung daher bewußt im Unklaren und schürte Gerüchte, um sie zu Angstkäufen zu bewegen und dadurch das Geld rascher in die Staatskasse fließen zu lassen. Nach Zahlen, die mir für einen einzelnen Raum genannt wurden, kann man mit einer Größenordnung von einer halben Milliarde Mark rechnen. Das wären im Schnitt etwa 30 DM pro Kopf. 90 % der Bevölkerung mag in den letzten Wochen kein Westgeld vorrätig gehabt haben, 5 % vielleicht 20 — 50 DM, der Rest einige 100 oder gar 1000 DM. Der Fluß dieses Geldes in die Staatskasse findet nun früher als bisher statt, denn man geht zuerst zur Bank und dann erst in den Intershop. Jedenfalls wird nun statt mit Westgeld mit Schecks gehandelt.

Wer bisher von Handwerkern usw. besondere Leistungen erwartete, mußte Halbe-Halbe West- und Ostmark anbieten. Nun bietet man Schecks und Ostmark. Umständlicher ist das System durch den zusätzlichen Gang zur Bank geworden. Westdeutsche dürfen weiter mit D-Mark zahlen. Will man als Besucher den lieben Verwandten eine rasche Freude bereiten, dann geht man mit ihnen direkt zum Intershop und erwirbt dort die betreffende Ware gegen D-Mark.

Fast 100 000 Ostpreußen kamen nach Köln

Memelländer waren gut vertreten — Königsberg und Memel Brücken zwischen Ost und West

Bei schönstem Pfingstwetter fand das diesjährige Bundestreffen der Ostpreußen auf dem Kölner Messegelände statt. Fast 100 000 Landsleute, zum Teil sogar aus Übersee, waren zu einem großen Fest des Wiedersehens, aber auch zu machtvollen Demonstrationen für das Recht auf Heimat zusammengekommen, darunter viele Memelländer. Erfreulich war auch in diesem Jahr der hohe Anteil der Jugend, die sich zur Heimat ihrer Eltern bekennt.

Von den vielen und schönen und wichtigen Reden klang uns Memelländer die des LO-Sprechers **Hans-Georg Bock** besonders ins Ohr. Er betonte, daß Königsberg und Memel über Jahrhunderte hindurch Brücken waren für den Austausch geistiger und wirtschaftlicher Güter von West nach Ost und von Ost nach West. Der bayerische Staatsminister Dr. Fritz Pirkel, der die Grüße des Freistaates für seine ostpreußischen Patenkinder entbot, betonte, daß der Verlust Ostpreußens nicht nur die Ostpreußen, sondern auch die Hessen, die Franken und Altbayern betroffen habe und ein Verlust für das ganze Deutschland sei. Eine deutsche Wiedervereinigung ohne Ostdeutschland würde nicht das Deutschland sein, das uns allen als politisches Ziel vorgegeben ist.

Im Rahmen des Bundestreffens vergab die Landsmannschaft den ostpreußischen Kulturpreis in diesem Jahr an die Malerin und Bildhauerin Erika Eisenblätter-Laskowski (1908 als Försterskind im Kreise Pirkallens geboren) und den Komponisten und Dirigenten Heinz von Schumann (1911 in Elbing geboren). Leider wurde wiederum keiner der zahlreichen memelländischen Maler, Bildhauer, Schriftsteller oder Musiker bedacht, obwohl wir gerade heute eine Liste klingvoller Namen aufzuweisen haben, die von Archibald Bajorat über Karl-Heinz Engelin und Gerd Leufert bis zu Eduard Matzick und Horst Skodlerrak reicht.

Umso erfreulicher die Tatsache, daß der Memeler **Klaus Reuter**, der seit Jahren die Soireen für die Memelländer durchführt, diesmal von der Landsmannschaft gleich mit zwei Aufgaben betraut wurde.

Die kleinste Scheckeinheit ist 50 Pfg. Kleinere Beträge werden mit Kaugummi aufgerundet. Sonst hat sich nichts geändert. Die Schecks sind nicht auf Namen ausgestellt. Beim Umtausch in der Bank wird nicht einmal ein Ausweis verlangt. Der Staat ist weiterhin über jeden froh, der Westmark anbringt.

Eine Bekannte erzählte mir, sie lege in ihre Briefe immer 100-Mark-Scheine für ihre Verwandten drüben ein, und es sei noch nie einer verloren gegangen. Mir ging ein Brief an eine Bekannte, in den ich 50 Mark eingelegt hatte, prompt verloren. Staatliche Stellen vergreifen sich nicht mehr an Paketen, aber es gibt auch drüben kriminelle Elemente, die Westpakete und Briefe mit Geld verschwinden lassen. Selbst Briefe mit Geld, die ich innerhalb der DDR verschickte, blieben nicht verschont.

Der Winter war auch drüben böse, insbesondere im Norden ähnlich schwer wie in Schleswig-Holstein. Der Strom fiel öfters aus, und bei manchem wurden die Kohlen knapp.

Er gestaltete im Belgischen Haus in der Cäcilienstraße einen Miegel Abend und im Kongreßsaal des Messegeländes eine literarisch-kammermusikalische Feierstunde. Leider hatten beide Veranstaltungen nicht den Besuch, den die Veranstalter erwartet hatten. Für viele war sicher der unbekannte Weg zum Belgischen Haus, zumal noch bei drückender Hitze, zu beschwerlich. Und nur 400 Personen waren der Einladung zu einer Stunde der Besinnung in den vierten Stock des Messezentrums gefolgt. Wer sich aber Zeit für die Begegnung mit ostdeutscher Dichtung nahm, wurde durch einen Kunstgenuß von seltener Vollkommenheit belohnt. Eva Kotthaus und Joachim Hansen sprachen Gedichte und Balladen von Agnes Miegel. Klaus Reuter ließ dazwischen die Dichterin mit persönlichen Bekenntnissen zu Worte kommen. Schade, daß er nicht zur Abrundung des Bildes von seiner eigenen Begegnung mit der Dichterin erzählte!

Ebenfalls ganz der Miegel gewidmet war der erste Teil der Soiree, die Reuter am Sonnabend vor Pfingsten im Messezentrum gestaltete. Hier hatte das Kammerorchester der Staatlichen Musikhochschule Köln die festliche Umrahmung übernommen. Es rezierten neben Klaus Reuter Anje Gark und Aart Veder. Im zweiten Teil kamen auch die Memeler Rudolf Naujok und Eugen Kalkschmidt zu Worte, daneben auch Theodor Storm und Carl Zuckmayer, um den weiten Bogen anzudeuten, den Reuter von seiner Heimatstadt bis zum Rhein gespannt hatte.

Für die Memelländer war Köln natürlich nur ein Vorgeschmack auf ihr eigenes Bun-

Kurznachrichten aus der Heimat

Der Frühling kommt ans Kurische Haff

Unter dieser Überschrift bringt die Zeitschrift Gimtasis Krastas (Heimatland) einen Bericht über das starke Hochwasser, das die Wiesen und Weiden im Stromgebiet überschwemmt hatte. Am 28. März waren 7 000 Hektar betroffen und am 29. März morgens waren es schon 11 000. Überschwemmt wurden die Ländereien der Sowchosen Szugken, Rombinus, Stonischen und unter anderem die Fischereiwirtschaft Kinten. Vom Wasser eingeschlossen wurden 83 Anwesen, außerdem drei Güter und der Düngemittelspeicher in Plauschwarren. Die Wassermassen sperrten die Straßen Uszlöknen-Schakunellen, Sausgallen-Bismarck, Plaschken-Übermemel und andere Wege. Am 29. 3. wurde auch die Straße Heydekrug-Ruß überflutet. Am 30. 3. waren schon 15 500 Hektar überschwemmt und 112 Anwesen eingeschlossen.

Wir begrüßen in der Freiheit

Gilbert Plogsties, geb. 1934, seine Ehefrau **Herta**, geb. Friederici, geb. 1936, sowie die Kinder **Manfred** (1962), **Monika** (1967) und **Angelika** (1972), die am 20. 3. 1979 aus Heydekrug in Friedland eintrafen und nach 7833 Endingen, Josef-Lang-Str. 17-5, weitergeleitet wurden.

Neues UdSSR-Staatsbürgerschaftsgesetz tritt am 1. Juli in Kraft

Das am 1. Juli 1979 in Kraft getretene neue Staatsbürgerschaftsgesetz der Sowjetunion ist viermal so lang wie das 1938 unter Stalin erlassene. Es regelt unter anderem bis ins Einzelne die Ausbürgerung. Danach ist ein Verzicht auf die sowjetische Staatsbürgerschaft möglich, sie muß aber in jedem Fall vom Präsidium des Obersten Sowjets genehmigt werden. Unterschiedlich ist in dem neuen Gesetz die Auswanderung oder „Familienzusammenführung“, wie sie offiziell heißt, geregelt. Sowjetische Staatsbürger deutscher Nationalität können ohne vorherige Aufgabe ihrer Staatsbürgerschaft ausreisen, während jüdische Bürger in jedem Fall vorher darauf verzichten müssen.

Vertreibung der Deutschen im Fernsehen

Die Vertreibung der Deutschen aus den östlichen Reichsgebieten zu Ende des 2. Weltkrieges soll bald als umfangreiche Fernsehserie im 1. Programm des Deutschen Fernsehens zu sehen sein. Der Bayerische Rundfunk bereitet sie vor. Das Fernsehen reagiert damit auf Forderungen, die nicht nur aus Vertriebenenkreisen nach der Ausstrahlung der amerikanischen Serie „Holocaust“ erhoben wurden. Der Programmdirektor der ARD, Dietrich Schwarzkopf, erklärte vor Journalisten in Köln, die Vertreibung der Deutschen sei ein Thema, das behandelt werden müsse, ohne daß etwa die Vertreibung gegen den Mord an den Juden „aufgerechnet“ werden solle.

Fast 100 000 Ostpreußen kamen nach Köln

destreffen am 8. und 9. September in der Patenstadt Mannheim. Dort ist man ganz unter sich, hat keine weiten Wege, keine endlosen Treppen zu scheuen, und die barbarische Hitze, unter der man in Köln litt, wird einem milden badischen Herbstwetter gewichen sein. So kam vielen Memelländern in Köln der Gruß „Auf Wiedersehen in Mannheim“ aus ganzem Herzen! **MD.**

Für die Heydekrüger ist das ein alljährlich eintretendes Ereignis. Doch in diesem Jahr war es ein „Jahrhundert-Winter“. Es herrschte strenger Frost, und Berge von Schnee häuften sich auf. Der alte Memelstrom hatte eine Last zu tragen, wie wohl seit 1958 nicht mehr. In einer Breite von sieben und mehr Kilometern strömt die Flut zum Haff.

Es war ein Ausschub zum Kampf gegen das Hochwasser gebildet worden, dem Vertreter der Landwirtschaft, des Transportwesens, der Wege- und Schiffahrtsdienste angehörten. Die Deiche waren verstärkt, die erforderlichen Geräte bereitgestellt worden. Amphibienfahrzeuge schafften Lebensmittel heran und brachten die Kinder zur Schule, soweit nicht die Anwesen geräumt werden mußten. Schwierig wurde es für die wilden Tiere, die auch gerettet werden mußten. So versammelten sich in der Grasmehlfabrik in Plaschken die verschiedenen Tiere auf engsten Räume.

Interessant an diesem Bericht ist die Tatsache, daß man jetzt freimütig über die Überschwemmungen und ihren Umfang berichtet, während man lange Zeit so tat, als sei man durch Eindeichungen und Meliorationsarbeiten solcher Naturkatastrophen Herr geworden. **al.**

Memeler Sportplatz ohne Fernsprechan-schluß

Aus allen Wolken fiel ein Sportjournalist aus Wilna, als er nach einer Leichtathletikveranstaltung auf dem Memeler Sportplatz am Plantagenfort (heute Tannenbergsportplatz) die Ergebnisse telefonisch an seine Redaktion durchsagen wollte. Der Memeler Sportplatz hat keinen Fernsprechan-schluß. Der nächste Münzfernsprecher steht irgendwo in Bommelsvitte und ist außerdem oft

defekt. Was passiert wohl, wenn es mal bei einem Fußballspiel oder anderen Sportwettkämpfen zu einem ersten Unfall kommt fragt Reporter Waupscha. **al.**

Memel im Jahre 1979

Aus einem Bericht der Wilnaer Parteizeitung „Tiesa“ geht hervor, daß Memel im Jahre 1979 fast 180 000 Einwohner hat. Jeder vierte Memeler hat eine mittlere oder höhere Schule besucht. In den letzten drei Jahren wurden 300 000 qm neuer Wohnraum geschaffen, also rund 3000 neue Wohnungen, die allerdings nicht ausreichen, die Wohnungsnot zu beseitigen. Die Baukräne und Bagger rücken immer weiter in die Felder vor, die die Stadt umgeben. **al.**

Der Mensch vertrieb die Lachse

Der aus dem Fernsehen bekannte Frankfurter Zoologe Prof. Bernhard Grzimek hat in seinem Buch „Die wilden Tiere und der weiße Mensch“ daran erinnert, daß 1827 im Memelstrom, insbesondere in seinen Mündungsarmen täglich mehr als 1000 Lachse mit einem Durchschnittsgewicht von 15 kg gefangen wurden, also 15 000 kg oder 150 dz. Nicht immer gelang es, alle Lachse zu verkaufen oder zu verarbeiten; es mußte ein Teil vergraben werden.

Dieser Raubbau an einem wertvollen Fischbestand war nicht die einzige Ursache für das Verschwinden der Lachse aus unseren Heimatgewässern. Man hat gemutmaßt, daß der Bau der Memeler Hafenanlagen die Lachse abgehalten habe, ins Haff zu kommen. Auch könnte die Verschmutzung des Memelstroms durch die Zellulosefabriken in Ragnit und Tilsit mitgesprochen haben. Der Zoologe kommt zu dem Schluß, daß nur eins klar sei: Die Lachse seien durch die Schuld der Menschen verschwunden. **al.**



Das 14. Bundestreffen in Mannheim wirft seine Schatten voraus

Memelländische Aufbauschüler wollen sich auf dem 14. Bundestreffen am 8. und 9. September 1979 in Mannheim wiedersehen. Gerda Schwenk geb. Laurus, Gartenstr. 10, 7987 Weingarten, will die Organisation in die Hand nehmen und bittet die Ehemaligen, sich bei ihr zu melden. Als kleine Stütze möge unser Foto betrachtet werden, das die Memeler Seminaristen am 30. 4. 1937 im Ausflugslokal Königswaldchen bei Memel zeigt, wo die Rekruten (damals noch zum litauischen Militär) verabschiedet wurden. Wir sehen von links nach rechts und von hinten nach vorn: Konrad Buttkeireit, Frau Rogall, Gerhard Gudowski, Heinz Bu—, Walter Szardenings, Hans Krawolitzki, Helmut Matschull x, Max Klumbies und Heinrich Gasze; Walter Nopens, Anton Tareilus x, Heinrich Kaulitzki, Willi Schmidt, Gerhard Stumber, Erika Wippels (?), Ewald Peterait x, Gertrud Girtz, Hilde Schützlter, Gerda Kupfer, Helmut Genies, Christel Jopp und Eduard Ulewitsch; Rudi Sangel, Erika Lengwenal, Ursula Kurschat, Grete Megger, Irma Schlenther, Erika Strecker, Hilde Eckart, Gerda Laurus, —, Meyer. Die drei Rekruten, zu deren Ehren man sich versammelte, sind mit Kreuzchen versehen.

Memelländer überall:

Ein Schneidermeister hat sich durchgefochten

Vom tapferen Schneiderlein heißt es im Märchen, daß es sieben auf einen Streich erlegte. Ein memelländischer Schneidermeister macht seinem Märchen Vorbild alle Ehre. **Otto Kaslack** aus Paweln bei Kinten, Kr. Heydekrug, jetzt in 7180 Crailsheim, Schießbergstr. 25, geht seit einem halben Jahrhundert nicht nur mit Schere und Nähadel, sondern auch mit Degen und Säbel gleich meisterhaft um.

Wie er zum Sport kam? Auch das ist fast ein Märchen. 1921 — 1924 absolvierte er in Heydekrug seine Schneiderlehre. Einmal wöchentlich gab es zwei Stunden Fortbildungsschule, und an einem der Schultage stand zufällig die Doppeltür zur Turnhalle offen, in der Lehrer Grau gerade beim Vorturnen war. „Na, möchtest du mitmachen?“ — „Ja, ich hätt' schon Lust, aber ob das mein Meister erlaubt?“ Lehrer Grau kreuzte kurz danach beim Meister auf, und Otto Kaslack durfte abends turnen gehen, „falls er sich in der Lehre nicht verschlechtert...“ Bald war er an den Sonntagen bei Jugendwettkämpfen dabei. Dann kamen später Zehn- und Zwölfkampf dazu, auch Schwimmen, Turmspringen, Rettungsschwimmen, Rasenspiele und überall gute Erfolge.

Als Kaslack für Deutschland optierte und die Heimat verlassen mußte, war er in der großen Armee der Arbeitslosen ein armer Teufel. Aber durch den Sport fand er überall Unterstützung. 1927 kam er in Insterburg zum Fechten. Den Beitrag zahlten einige Mitglieder der Alt-Herren-Riege für ihn. Die Fechttausrüstung lieh ihm der Verein. Nach einem guten Sieg erhielt er sie zum Geschenk. Wohin er auch verschlagen wurde, ob in den Harz, nach Sachsen, wieder nach Tilsit oder in die Mark Brandenburg, überall spielte neben dem Beruf der Sport für ihn die größte Rolle.

Im Krieg dreimal verwundet, von den Russen gefangen und nach einem Jahr erfolgreich geflüchtet, machte er sich schließlich in Cottbus selbständig, wo er mit

Gleichgesinnten bald das Sportsleben ankurbelte. Er wirkte bei Städtekämpfen im Kunstturnen und bei den Zonenmeisterschaften in Degen und Säbel mit. Rechtzeitig vor dem Mauerbau ließ er alles stehen

Der Hamburger Jazz-Papst stammt aus Memel

Der Großvater hatte einen Bauernhof — Michael Naura haut in die Tasten

Es ist schon verrückt, wo man heute überall die Memelländer auftreibt. Wie oft durchzuckt es einen, wenn die Namen des Vorspanns über den Bildschirm gleiten: Karalus, Gräwert, Tenniskeit, Lapins ... Beim Norddeutschen Rundfunk ist seit 1971 der Memeler Michael Naura für den Jazz verantwortlich ...

Michael Naura ist 44 Jahre alt und spielt seit 25 Jahren Klavier. Betroffen stellte er kürzlich mal fest, daß er schon weit über die Hälfte seines Lebens Musik macht. Es gibt da so ein nettes Jugendfoto von einem sauber gescheitelten Memeler Bowke von elf Jahren, schon mit Schlips und Kragen und einem Schifferklavier vor der Brust. Damals spielten und sangen die beiden Naura-Jungens mit ihrer Mutti Choräle und Weihnachtslieder. „Noch heute treibt mir 'O du fröhliche', wenn es gut gesungen wird, das Wasser in die Augen!“, erzählt er.

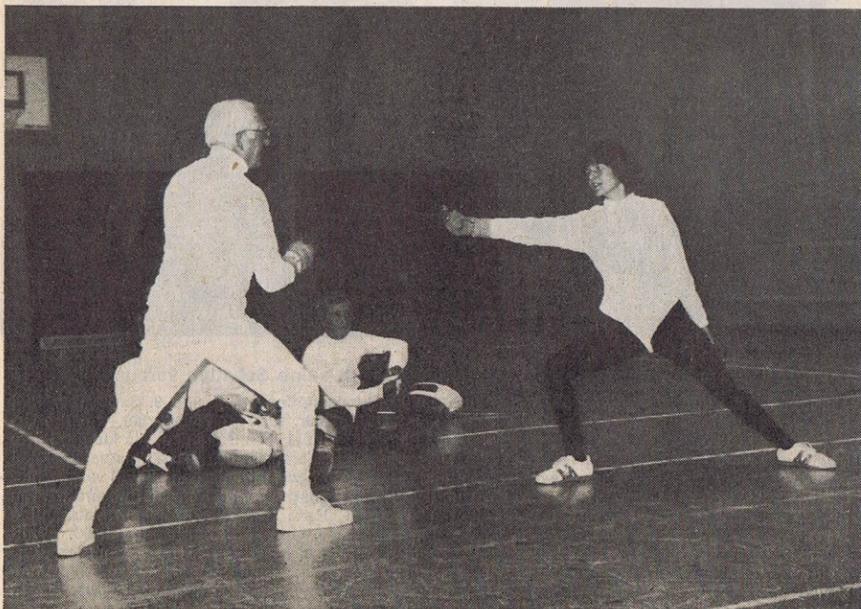
Dabei hat der Jazz-Papst des Hamburger Sendehauses an der Rothenbaumchaussee niemals Musikunterricht genossen, wie man so schön sagt. Er ist der reine Autodidakt. Tonleitern sind ihm auch heute noch böhmische Dörfer. Aber die Musik liegt ihm im Blut. Der Vater war Bauernsohn aus Litauen, die Mutter stammt von deutschen Bauern aus dem Memelland. Der Großvater bewirtschaftete bis zur Flucht seinen Bauernhof, auf dem Michael so gern zu Besuch war. „Von daher rührt meine Begeisterung für das Landleben!“

und liegen und setzte sich mit seiner Frau nach Westen ab, um wieder ganz von vorn zu beginnen. In Crailsheim gründete er mit einem Heilbronner Fechter zusammen im TSV eine Fechtabteilung, die heute 60 Mitglieder mit zum Teil sehr guten Leistungen hat. Otto Kaslack, auch heute noch eine drahtige Sportlerfigur, widmet sich — siehe unser Bild — der Ausbildung der Anfänger. Immer wieder wird er auf Grund seiner Sprachfärbung gefragt, woher er stamme und ob er Ostpreuße sei. Dann antwortet er voll Stolz: „Ja, Memelländer!“ Und den jungen Sportlern erzählt er, wo das Memelland liegt und welches Schicksal es hat.

Zehn Jahre war er alt, als er mit seiner Familie die Heimat verlassen mußte. An Memel hat er kaum Erinnerungen, wohl aber an die Kurische Nehrung mit dem unvergleichlich schönen Badstrand, aber auch an das weite, herbe Bauernland, in dem Großvater seine Felder bestellte. Die Flucht der Familie endete in Berlin, doch war der Krieg noch nicht vorbei. Es mußte noch so manche lange Nacht in der elterlichen Wohnung am Prenzlauer Berg in der Schönhauser Allee im Bombenhagel gezeitert werden.

Das erste Saxophon, das Michael hörte, tönnte aus dem Radio, als die Familie auf die nächste Durchsage über die anfliegenden amerikanischen Bomberverbände wartete. „Was ist das für ein gräbliches Geräusch“, fragte er entrüstet. Als Oberschüler hatte er sich bald an Geräusche dieser Art gewöhnt. Sein Bruder mußte die neuesten Amiplatten, die über AFN liefen, im Kopf behalten, bis Michael sich die Melodie auf dem Klavier zusammengestümpert hatte. Bald hatte er unter Freunden und Schulkameraden einen Gitarristen, einen Bassisten und einen Schlagzeuger gefunden. Von der Berliner Hochschule für Musik holte er sich den Freund für das Leben: den Vibrafonisten Wolfgang Schlüter, den er seinen siamesischen Zwilling der Musik nennt.

Michael Naura hatte damit seine eigene Band. Er spielte mit ihr in der „Badewanne“ — 1956 schon mit einem Saxophonisten. Er brachte im Berliner Sportpalast die amerikanischen Soldaten zur Raserei, daß sie ihre Mützen in die Luft schmissen. Er bekam sogar eine eigene Sendereihe beim AFN Berlin. 1957 wagte er mit seinen vier Freunden aus Ost-Berlin den Sprung nach Hamburg. Vergessen war, daß er einmal Philosophie und Soziologie studieren wollte. Unter Hamburgs Colonnaden lockte die Kellerbar „Barrett“, in der allabendlich die Wellen der Begeisterung für die Berliner Jazzer hoch schlugen. Der Erfolg war da! Während später zwei Mann der Gruppe zum RIAS-Tanzorchester und einer zu Radio Leipzig gingen, blieb Michael der Hansestadt treu: ein Memeler fühlt sich nur am Wasser wohl. Mehrfach gewann er mit seinen eigenen Gruppen den Preis als beste moderne Jazzformation Deutschlands. Unsere jungen Leser werden seine berühmten



Erinnerungen an Hermann Sudermann

Die österreichische Schauspielerin **Rosa Albach-Retty** hat im Münchener Herbig-Verlag ihre Erinnerungen unter dem Titel „So kurz sind hundert Jahre“ herausgegeben, in denen sie in amüsanten und nachdenklicher Weise die Vergangenheit Revue passieren läßt. Unter den vielen Prominenten des Kulturlebens, mit denen sie zu tun hatte, befand sich auch der memelländische Dramatiker Hermann Sudermann, von dem sie den ersten Handkuß ihres Lebens erhielt. Sie erzählt darüber:

Das erste, was mir an **Sudermann** auffiel, war eigentlich nur sein riesiger Kinn- und Backenbart, der ihm wie ein Plastron über die Hemdbrust hing. Später fesselten mich seine tiefhängenden grauen Augen, die von dunklen, buschigen Brauen fast zugedeckt wurden.

Er saß bei den Proben meistens in einer Parterreloge, rechts von der Bühne, manchmal stand er auch in der Kulissee und gab mit lauter Stimme Anweisung, wie er diese und jene Szene gespielt haben wollte.

Er war mit Leib und Seele Ostpreuße (er sagte „Ostpreiße“) und hatte die Sprache seiner Heimat — bei ihm wie ein merkwürdiger Singsang klingend, der sich ein wenig wie Jiddisch anhörte — trotz seines langen Aufenthaltes in Berlin sehr bewußt beibehalten.

Mit seinen ersten, sozialkritischen Dramen „Die Ehre“, „Sodoms Ende“ und „Heimat“ war er bei den konservativen Berlinern schlecht angekommen. Sie zischten und piffen so manche Premiere in Grund und Boden. Auch die meisten Rezensenten ließen an ihm kein gutes Haar. Doch ihn störte das überhaupt nicht.

Zu meinem Vater sagte er: „Ich schreibe nicht für die Spießer in den Logen und im Parkett. Ich schreibe für Leute mit Herz, Hirn und Gewissen!“

Seine Frau Klara war eine hübsche Person mit wasserblauen Augen, einer kleinen, geraden Nase und dicken blonden Zöpfen, die sie wie eine Krone um den Kopf geschlungen trug. Sie nannte ihn liebevoll „meinen ostpreißen Querkopp“ und stärkte sein Sendungsbewußtsein mit den Worten: „Laß gut sein, Männe, in hundert Jahr werden se dich ausgraben!“

Die „Schmetterlingsschlacht“ war eines der wenigen Sudermann-Stücke, die bei

Der Hamburger Jazz-Papst

„Workshops“ beim NDR vielleicht auf Band mitgeschnitten haben.

„Grüßen Sie bitte Ihre Leser“, sagte Michael Naura, der in Memel noch Niaura hieß, zum Abschied, was wir hiermit gern tun. Wir sind sicher, daß so mancher aus unserer MD-Familie zukünftig mit anderen Gefühlen eine Jazzsendung aus dem Hamburger Funkhaus anhören wird, wenn er weiß, daß sich da ein echter Bowke nach oben durchgeboxt hat!

Heinrich A. Kurschat

der Premiere statt Wirbel Jubel auslösen sollten.

„Die Uraufführung findet dort statt, wo die kleine Retty auftritt!“ hatte er schon ein Jahr vorher festgelegt.

Ich spielte damals, vor unserer Übersiedlung nach Wien, am Lessingtheater. Also mußten die anderen Bühnen, die sich darum beworben hatten, zurückstehen. Der Beifall nach dem dritten Akt war gewaltig. Die Leute johlten und stampften vor Begei-

sterung, und der Inspizient schickte Sudermann und mich vor den Vorhang.

Dort beugte er sich zu mir herunter — ich bin klein und er war riesig — und küßte mir die Hand! Der erste Handkuß meines Lebens überwältigte mich. Am liebsten wäre ich vor Hermann Sudermann in die Knie gegangen. Wir kamen noch zweimal gemeinsam heraus. Beim drittenmal überließ er mich allein dem Publikum.

„Die kleine Rosi ist eine große Künstlerin!“ sagte er bei der Premierenfeier. „Diese Schmetterlingsschlacht hat nur sie für mich gewonnen!“

Kleine Geschichte Preußens (2)

Kernzelle des preußischen Staates ist die Nordmark westlich der Elbe, die Albrecht der Bär 1134 von Kaiser Lothar als Lehen erhält. Er erweitert diese Gebiete über die Elbe hinaus nach Osten durch Eroberung und Erbschaft und bildet die Mark Brandenburg. Seine Nachfolger aus dem Hause Askanien können den Besitz vergrößern.

Nach Wittelsbachern und Luxemburgern kommen die Hohenzollern in den Besitz der Mark Brandenburg. Kurfürst Friedrich I. erhält zu seinen fränkischen Besitzungen die Mark als erbliches Lehen. Nach seinem Tode 1440 spaltet sich die fränkische von der brandenburgischen Linie ab.

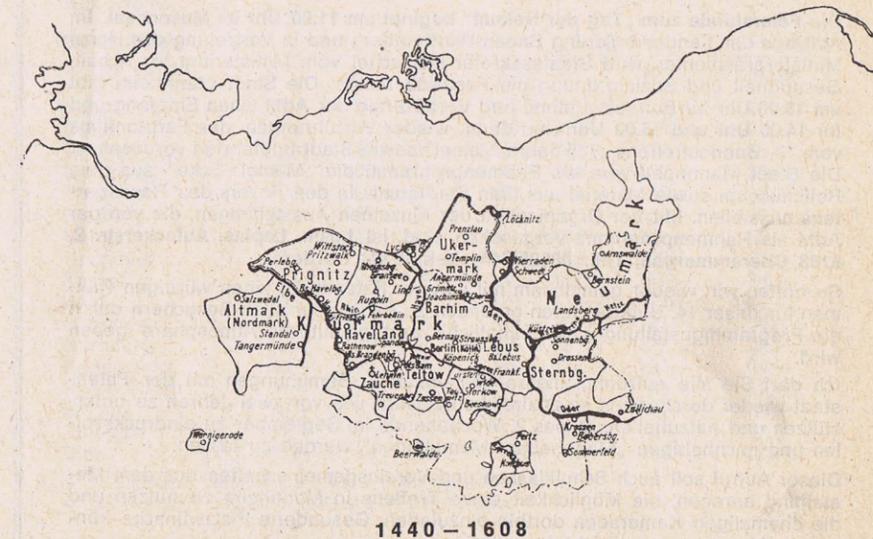
In den folgenden 168 Jahren bauen Friedrichs Nachfolger die Mark durch Verträge, Erbschaften und Zukäufe planmäßig aus. Friedrich II. (der Eiserne) bekommt Lychn und Himmelpfort von Mecklenburg durch Vertrag, die Grafschaft Wernigerode durch Vergleich, die Herrschaften Kottbus, Pritz, Teupitz und Beerwalde durch einen Vertrag mit Böhmen. 1455 kauft er die Neumark vom Deutschen Ritterorden.

Albrecht Achilles (1470 — 1486) erhält durch Vertrag mit Pommern Grenzgebiete Vierraden, Schwedt, Löcknitz und Bernstein

zur Abrundung. Aus dem Erbfolgestreit mit Hans von Sagan fallen ihm die schlesischen Herrschaften Krossen, Züllichau, Bowersberg und Sommerfeld zu. Achilles regelt durch Hausgesetz die Erbfolge nach dem Recht der Erstgeburt und die Unteilbarkeit Brandenburgs.

Johann Cicero (1486 — 1499) kauft die Grafschaft Zossen von Böhmen. Joachim I. Nestor (1499 — 1535) bekommt die Grafschaft Ruppin, nachdem die Lehensnehmer ausgestorben sind. Die Hohenzollern treten die Erbfolge in Pommern an.

Joachim II. Hektor und Johann von Küstrin kaufen von Böhmen die Herrschaften Beeskow und Storkow in der Niederlausitz, müssen aber auf die schlesischen Herrschaften, die 1482 hinzugekommen waren, zugunsten Böhmens verzichten. 1537 wird ein Erbvertrag mit dem verwandten Herzog von Liegnitz, Brieg und Wohlau abgeschlossen. 1539 kommen die brandenburgischen Bistümer infolge der Reformation hinzu. 1598 kommen die fränkischen Besitzungen durch Hausvertrag, ab 1603 durch Aussterben der fränkischen Linie vorübergehend unter die Verwaltung des Kurfürsten Joachim Friedrich (1598 — 1608).



14. Bundestreffen der Memelländer

am 8. u. 9. September im Rosengarten der Patenstadt Mannheim

25 Jahre Erneuerung der Patenschaft Mannheim — Memel

Schon heute daran denken! Quartierbestellung über Verkehrsverein Mannheim!



Achtung!**14. Bundestreffen der Memelländer**

vom 6. bis 9. September 1979 im Rosengarten
unserer PATENSTADT MANNHEIM

Achtung!

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Landsleute!

Das 14. Bundestreffen der Memelländer in der Patenstadt Mannheim wird wie bereits angekündigt, im Zeichen des 25jährigen Bestehens der Erneuerung der Patenschaft Mannheim — Memel stehen.

Ich darf Ihnen heute in kurzer Form den geplanten Ablauf dieses Bundestreffens bekanntgeben:

Bereits am **Donnerstag**, d. 6. 9. tritt der Bundesvorstand der AdM zu seiner Sitzung zusammen, die am **Freitag**, d. 7. 9. fortgesetzt wird und um **11.15 Uhr** mit einer Pressekonferenz endet. Um **14.00 Uhr** findet eine Kranzniederlegung am Grabe von Oberbürgermeister Dr. Heimerich statt, während dessen Amtszeit im Jahre 1953 die Patenschaft Mannheim — Memel erneuert wurde. Eine weitere Kranzniederlegung wird am Grabe von Regierungs- und Schulrat a. D. Richard Meyer in Bonn-Bad Godesberg erfolgen.

Nachmittags um 15.00 Uhr tritt dann diesmal bereits der Vertretertag der AdM zusammen, der **bis ca. 19.00 Uhr** tagen wird. Um **20.00 Uhr** erfolgt dann die offizielle Eröffnung des 14. Bundestreffens mit einem Dia-Vortrag des 1. Vors. „25 Jahre Erneuerung der Patenschaft Mannheim — Memel“.

Am **Sonnabend**, d. 8. 9. 1979 setzt der Vertretertag **um 09.00 Uhr** seine Sitzung fort, die **bis ca. 12.00 Uhr** abgeschlossen sein soll, da **für 12.30 Uhr** die Toten-ehrung am Memelstein vorgesehen ist. Zur Fahrt dorthin stehen wieder Busse am Wasserturm bereit.

Um 14.00 Uhr und um 15.00 Uhr können die bereits zum Treffen angereisten Landsleute an der Vorführung des **Farbtonfilms vom 13. Bundestreffen (725 Jahre Memel)** im Konferenzraum Erdgeschoß teilnehmen oder eine **Stadtrundfahrt** durch Mannheim antreten. **Um 17.00 Uhr** beginnt dann im Musensaal die **7. literarisch-musikalische Soiree**. Die Jugendgruppe der Memelländergruppe Iserlohn wird sich **um 18.30 Uhr** an geeigneter Stelle in der Wandelhalle mit **Blockflöten, Akkordeon und Tänzen** vorstellen und **um 20.00 Uhr** beginnt dann der „**Große Bunte Abend**“ mit Tanz im Mozartsaal.

Der **Sonntag**, d. 9. 9. 79 (Tag der Heimat) wird **um 09.30 Uhr** mit dem evangelischen (in der Christuskirche) und katholischen (in der Heilig-Geist-Kirche) Gottesdienst begonnen. Pastor Scharffetter hat wieder die Predigt in der Christuskirche übernommen, und der Posaunenchor Heddesheim wird diesmal den Gottesdienst musikalisch bereichern.

Die **Feierstunde zum „Tag der Heimat“** beginnt **um 11.00 Uhr im Musensaal**. Im Auftrage der Landesregierung Baden-Württemberg und in Vertretung des Herrn Ministerpräsidenten wird Staatssekretär Härtschel vom Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Sozialordnung die Festrede halten. Die Stadt Mannheim gibt **um 13.00 Uhr** für Bundesvorstand und Vertretertag der AdM einen Empfang und **für 14.00 Uhr und 15.00 Uhr** sind dann wieder Vorführungen des Farbtonfilms vom 13. Bundestreffens „725 Jahre Memel“ sowie Stadtrundfahrten vorgesehen. Die Stadt Mannheim wird als Rahmenprogramm die „Memel-Ecke“ aus dem Reißmuseum sowie Material aus dem Stadtarchiv in den Foyers des Rosengartens ausstellen. Mit der Organisation der einzelnen Ausstellungen, die von der AdM als Rahmenprogramm vorgesehen sind, ist **Ldsm. Lapins, Aufackerstr. 2, 8103 Oberammergau, Tel.: 08822/6441** beauftragt worden.

So hoffen wir, wieder gemeinsam mit unserer Patenstadt, einen würdigen Rahmen für unser 14. Bundestreffen gefunden zu haben, der allen Besuchern durch die Programmgestaltung eine heimatliche und gemütliche Atmosphäre geben wird.

Ich darf Sie alle aufrufen, unsere gemeinsamen Bemühungen mit der Patenstadt wieder durch einen so zahlreichen Besuch wie vor zwei Jahren zu unterstützen und mitzuhelfen, dieses 2. Wochenende im September zu eindrucksvollen und nachhaltigen „Mannheimer Memeltagen“ werden zu lassen.

Dieser Aufruf soll auch Schulklassen und Vereinsgemeinschaften aus dem Memelland anregen, die Möglichkeit eines Treffens in Mannheim zu nutzen und die ehemaligen Kameraden dorthin einzuladen. Gesonderte Platzwünsche können an Herrn Lapins gerichtet werden.

Denken Sie auch bitte rechtzeitig an Quartierbestellungen direkt oder über den **Verkehrsverein Mannheim, Postfach, 6800 Mannheim 1**, denn an dem Wochenende 8./9. Sept. finden in unserer Patenstadt eine Reihe weiterer Veranstaltungen statt, die einen großen Besucherstrom anziehen werden. Nutzen Sie auch, wo möglich, die Vergünstigungen der Bundesbahn unter dem Kennwort „Mannheim-Wochenend“ wie es im „Memeler Dampfboot“ (April-Ausgabe) bekannt gemacht wurde.

Mit freundlichen Grüßen in heimatlicher Verbundenheit

Ihr H. Preuß

Die Kirche von Wannaggen

Die 1909 erbaute evangelische Kirche in Wannaggen bildet auch heute noch — obwohl die Zahl der Memelländer durch Ausreisen stark zusammengeschrumpft ist — ein Zentrum kirchlichen Lebens. Die recht gut über den Krieg gekommene Kirche wurde schon Ende der vierziger Jahre von den Gemeindegliedern in Ordnung gebracht und benutzt. Die durch Kriegseinwirkungen und Plünderungen total ruinierte Orgel blieb durch Jahrzehnte das Sorgenkind der Gemeinde. Erst 1971 wurde mit E. Roggas Hilfe ein alter Meister gefunden, der sich auf die Reparatur verstand. Über 1000 Rubel brachten die Memelländer auf, um die Orgel wieder in Gang zu setzen. Der Orgelbauer starb über seiner Arbeit an Herzinfarkt. Obwohl er sein Werk nicht vollendet hatte, konnte man das Instrument benutzen, und der Klang war durchaus gut. Erst 1977 konnte ein anderer Meister die Restaurierungsarbeiten vollenden.

Immer wieder mußte an die Opferbereitschaft der Gemeinde appelliert werden, um die Kirche zu erhalten. Es ging nicht nur um die an den Staat zu entrichtende Miete oder die Besoldung der jeweiligen Pfarrer. Mehrfach mußte nach Stürmen das beschädigte Kirchendach repariert werden. 1972 erhielt die Kirche einen neuen Innenanstrich, der schon lange fällig gewesen war.

Heute wird die kaum noch 100 Seelen umfassende Wannaggen Gemeinde von Pfarrer Ernst Rogga aus Heydekrug betreut. Er ist zugleich auch für Kinten zuständig und fährt mit dem öffentlichen Bus zu den Gottesdiensten. Jeden zweiten Sonntag erklingen die Wannaggen Kirchenglocken, immer noch treulich von der schon über siebzigjährigen Ernter Skistims geläutet. Willi Sprogies, der Sohn des aus der Alten Versammlung kommenden Nachkriegspfarrers, über dessen segensreiches Wirken wir oft berichten konnten, war bis zur Ausreise in die Bundesrepublik Vorsitzender des Kirchenvorstandes. Nun ist ihm sein Bruder Georg in diesem Amt gefolgt.

Da zahlreiche Friedhöfe des Memellandes von der Besatzungsmacht geschlossen und zum Teil bereits eingeebnet wurden, ist der Wannaggen Friedhof zu einer zentralen Begräbnisstätte des Kreises Memel geworden. Wir konnten in Nr. 4 berichten, daß ein Toter aus Deegeln in Wannaggen begraben wurde. 1974 gelang es den Wannaggen mit großer Mühe und dank der Hilfe der Wannaggen Schriftstellerin Eva Simoneit, Pfarrer Bleiweiß (er hatte einst die Schülerin Simoneit konfirmiert) nach Wannaggen umzubetten, da seine letzte Kirche zum Getreidespeicher umfunktioniert worden und der Friedhof nicht mehr zu pflegen gewesen war. Außer in Wannaggen sind noch in Kissinnen und Drawöhen belegbare Friedhöfe.

Posaunenchor gibt es heute nur noch in Memel und Tauroggen. Geistliche Versammlungen außerhalb der Kirche sind streng verboten. Nur im Notfall finden kirchliche Handlungen in Privathäusern statt, z. B. Nottaufe oder Abendmahl für Kranke. Friedhofsfeste müssen rechtzeitig auf der Kreisbehörde beantragt und genehmigt werden.

Aus Memel kommt die Nachricht, daß dort die Baptisten — es handelt sich um Wolga- und andere Rußlanddeutsche, die jetzt vermehrt ins Baltikum streben — nach längerem Kampf mit den Behörden eine Versammlungsstätte zugebilligt erhielten. Ob es die alte Baptistenkapelle am Kurzinaplatz ist, wissen wir nicht, halten es aber für denkbar, da diese den Krieg gut überstanden hat.

UNSER HEIMATGEDICHT

**Wiedersehen
mit dem
Memelstrom**

Kehr ich heim nach langen Jahren
unterm blauen Himmelsdom,
will ich wieder fröhlich fahren
auf dem alten Memelstrom:
Stromabwärts dem Haß entgegen,
von den Wiesen grün umgrenzt,
wo sich Mühlen eifrig regen,
Kiefernforst die Höhen kränzt,
stromabwärts zu dunklen Hügeln,
Ragnits rotem Deutschherrnschloß,
der Stadt, wo ich wie auf Flügeln
eine Walzernacht genoß,
hin zu Tilsits Fliegergärten
und zu seiner Türme Pracht,
wo ich einst mit Spielgefährten
meiner Jugend hell gelacht.

Weiter fort auf Wogenpfaden,
so als würd' ich wieder jung,
führ' ich voller Sommergnaden
in die grüne Niederung.
Weiden dort schwarzweiße Rinder
tief im Grase bis zum Bauch,
baden dort noch blonde Kinder
in dem kühlen Wellenhauch?
Bauernhäuser halten Wache
schilfgedeckt, mit grauem Schopf,
Störche nisten auf dem Dache
zwischen Kreuz und Pferdekopf.
Sinnend bei den Bienenstöcken
hoffen Alte noch auf Saat,
Mädchen ziehn in roten Röcken
froh vorbei im Sonntagsstaat.
Pferde traben ohne Trense
frei dahin durch Rohr und Ried.
Haffwärts singt schon eine Sense
schmerzlich schön ihr Sommerlied.

Weiter, weiter — Holz und Kähne,
grüne Insel, liebes Ruß!
Nordwärts fliegen scheue Schwäne,
klagend klingt ihr Abschiedsgruß.
Möwenruf! In Abendgluten
naht der Nehrung Dünenwall.
Da kühl' ich in deinen Fluten
meine Stirn zum letzten mal.

Strom, du trugst mich wie vor Jahren,
doch — wo ist mein Vaterhaus?
Die ich lieb' mit braunen Haaren,
ruhn an deinen Ufern aus.
Du weißt mir die Brust zu weiten,
Memelstrom, mit deinem Kuß!
Sei gesegnet alle Zeiten
alter, silbergrauer Fluß!

Im Nachlaß der mit 86 Jahren verstorbenen Maria Paetsch geb. Naujoks aus Berlin fand sich ein Gedicht, das wir für unsere Leser in leichter Bearbeitung abgeschrieben haben. Frau Paetsch stammte aus Krakonischken und war die Schwester des dortigen Landwirts Albert Naujoks.

Achtung!**Bundestreffen der Memelländer 1979**

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Landsleute!

Die Vorbereitungen für das 14. Bundestreffen der Memelländer in der Patenstadt Mannheim sind angelaufen!

Dieses Treffen wird im Zeichen des 25jährigen Bestehens der Erneuerung der Patenschaft Mannheim — Memel stehen.

Parallel zu diesem Bundestreffen am 8. und 9. September 1979 finden am selben Wochenende in der Patenstadt Mannheim eine Reihe anderer Veranstaltungen statt, die zum Teil auch internationalen Charakter haben.

Außerdem wird im benachbarten Bad Dürkheim der bekannte Dürkheimer Wurstmarkt eröffnet.

Das bedeutet eine große Besucherzahl in Mannheim!

Wir empfehlen daher allen Landsleuten, die zu unserem 14. Bundestreffen nach Mannheim kommen wollen, sich bereits jetzt um eine Hotelunterkunft zu bemühen. Dieses können Sie direkt oder über den **Verkehrsverein Mannheim e. V., Postfach 2560, D - 6800 Mannheim 1, Telefon: (06 21) 2 09 51** tun.

Ferner verweisen wir auf ein günstiges Wochenendangebot der Deutschen Bundesbahn:

Bis zum 30. September 1979 bietet diese in Zusammenarbeit mit dem Verkehrsverein Mannheim e. V. ein MANNHEIM - WOCHENEND beim Jäger aus Kurpfalz zu besonders günstigen Preisen an.

MANNHEIM - WOCHENEND beim Jäger aus Kurpfalz

Ein DB-Sonderangebot bis 30. 9. 1979

Hinfahrt freitags oder samstags, (nach Dienstscluß des Verkehrsvereins Vermittlung im Bundesbahnhof im Hbf.). Alle Züge, auch TEE und Intercity gegen Zuschlag. Rückfahrt am darauffolgenden Sonntag oder Montag, am Montag Antritt der Rückreise spätestens bis 24 Uhr. Anschlußermäßigung bis 200 km in allen fahrplanmäßigen Zügen. Die Ausgabe der Sonderrückfahrkarten erfolgt durch die unten genannten Bahnhöfe, alle anderen Fahrkartenausgaben und DER-Reisebüros. Ein Kind von 4-12 Jahren, das im Zimmer der Eltern untergebracht wird (bitte bei Buchung angeben), zahlt nur die Hälfte der angegebenen Preise.

Gesamtpreis in DM ab Bhf.	1 Nacht		2 Nächte		3 Nächte		+ Fahrt 1 Klasse
	S*	K*	S*	K*	S*	K*	
Augsburg	78,-	98,-	99,-	137,-	123,-	179,-	26,-
Basel	70,-	90,-	91,-	129,-	115,-	171,-	22,-
Bremen	118,-	138,-	139,-	177,-	163,-	219,-	50,-
Dortmund	86,-	106,-	107,-	145,-	131,-	187,-	30,-
Frankfurt	48,-	68,-	69,-	107,-	93,-	149,-	8,-
Freiburg	62,-	82,-	83,-	121,-	107,-	163,-	16,-
Hamburg	122,-	142,-	143,-	181,-	167,-	223,-	52,-
Hannover	98,-	118,-	119,-	157,-	143,-	199,-	38,-
Kassel	76,-	96,-	97,-	135,-	121,-	177,-	24,-
Köln	70,-	90,-	91,-	129,-	115,-	171,-	22,-
München	86,-	106,-	107,-	145,-	131,-	187,-	30,-
Nürnberg	76,-	96,-	97,-	135,-	121,-	177,-	24,-
Regensburg	90,-	110,-	111,-	149,-	135,-	191,-	34,-
Saarbrücken	54,-	74,-	75,-	113,-	99,-	155,-	12,-
Singen	76,-	96,-	97,-	135,-	121,-	177,-	24,-
Stuttgart	54,-	74,-	75,-	113,-	99,-	155,-	12,-
Ulm	68,-	88,-	89,-	127,-	113,-	169,-	20,-

S* = Standard: Bahnfahrt 2. Klasse, Mittelklasse-Hotels

K* = Komfort: Bahnfahrt 2. Klasse, Komfort-Hotels

Der Gesamtpreis enthält folgende Leistungen: Sonderrückfahrkarte der DB, Übernachtung mit Frühstück, eine Stadtrundfahrt, freien Eintritt im Luisenpark (Bundesgartenschau 75), als Gastgeschenk die MANNHEIM-MAPPE.

Gute Reise und angenehmen Aufenthalt in Mannheim.

Machen Sie von dieser guten Gelegenheit Gebrauch und buchen Sie schon heute für das Wochenende vom 8./9. September 1979 einen Aufenthalt in Mannheim zum 14. Bundestreffen der Memelländer „25 Jahre Erneuerung der Patenschaft Mannheim — Memel“!

Pfingstfahrt mit Fuchs

Erinnerungen an einen Ausflug mit Hindernissen

Von Helga Coduri-Heidemann

Pfingsten in Memel — vor 45 Jahren! Alles grünte und blühte. Mild war die Luft, köstlich und weich. Die jungen Blätter der Bäume und Sträucher wetteiferten mit ihrem Grün — vom zartesten Lind bis zum satten Dunkelgrün. In der Wohnung standen Vasen, gefüllt mit leuchtend gelben Osterglocken, schneeweißen Narzissen, die ihren schweren, betäubenden Duft verströmten, und vor allem Maien — den frischen Birkenzweigen.

In der Ecke des Gastzimmers unseres Lokals in der Roßgartenstraße 7 stand in einem großen Kübel eine kleine Birke mit saftigen, hellgrünen Blättern, die wie gelackt aussahen. Meine Eltern hatten beschlossen, am Pfingstsonntag einen Ausflug mit Pferd und Wagen in die Umgebung der Stadt zu machen. Sie besaßen kein eigenes Gespann, aber der Besitzer der Limonaden- und Selterfabrik, Wauschkies, der meinen Vater seit Jahren mit Getränken belieferte, half gern mal aus.

Um acht Uhr früh, gleich nach dem Frühstück, war die Familie fertig zur Ausfahrt und trat aus dem Haus: Voran meine Mutter, eine hochgewachsene, vollschlanke, junge Frau von 34 Jahren, im neuen, fließenden, großgeblühten, leichten Frühlingskleid. Ihr kupferfarbenes Haar war frisch onduliert. Sie trug es nach hinten übergekämmt, so daß die Stirn frei blieb. Ich neben ihr: ein kleines, dunkelhaariges Mädchen von acht Jahren, mit kurzem, linksgeheiltem Bubikopf, in einem luftigen Voilehängerkleidchen mit rundem Ausschnitt, das mit Stickereiblumen übersät war — eine Handarbeit meiner Mutter! An der Gig, einem zweirädrigen Wagen mit einem Pferd davor, wartete mein Vater, damals ein schlanker, junger Mann von 36 Jahren. Sauber glänzte das Gefährt. Die hohen Räder waren frisch geschmiert. Alles war auf Hochglanz poliert. Die Speichen glänzten schwarzglänzend. Das Pferd war glattgestriegelt. Das Zaumzeug blinkte.

Unter galanter Mithilfe meines Vaters setzte meine Mutter ihren zierlichen Fuß auf den federnden Tritt der Gig, während ich den Hals meines Lieblingpferdes Fuchs tätschelte. Wauschkies kam einmal mit dem Fuchs, einmal mit dem Schimmel zu uns. Den Fuchs hatte ich besonders ins Herz geschlossen. Wenn er die Limonade brachte, eilte ich hinaus und gab ihm Zucker und sprach mit ihm. Wie oft hatte ich schon auf ihm reiten dürfen! Er hatte ein kurzes, blankes Fell von Hellbrauner Farbe. Die Mähne war zu einer Bürste geschnitten. Die Augen waren groß und ausdrucksvoll, das Pferdemaul wundersam weich. Ich spürte es wieder, als ich ihm einige Stücke Würfelzucker auf der ausgestreckten Hand reichte. Nun kletterte ich als letzte in den Wagen. Meine Eltern machten mir Platz, und mein Vater breitete sorgfältig eine leichte Decke über unsere Knie.

Endlich waren wir soweit. Ein leichter Knall mit der Peitsche, und der Fuchs zog an. In der Roßgartenstraße war es um diese Zeit noch ganz still. Der kleine Kolonialwarenladen von Frau Lewin hatte die Jalousien unten, ebenso das Geschäft des Optikers Otto Kampowski, das ein paar Schritte weiter rechts auf unserer Seite lag. Wir bogen im Schritt in die Hospitalstraße ein, die damals noch ungepflastert war.

Mein Vater lenkte sicher. Gleich links an der Ecke das Lokal der Konkurrenz: Albert Vorkampf. Der braune Dackel bellte vor dem Hintereingang, als wir langsam vorüberfuhren. Auch er war mein Freund, und als ich ihn anrief, erkannte er mich sofort in dem für ihn ungewohnten Gefährt und ließ uns schwanzwedelnd passieren.

Im Haus Nr. 20 auf der linken Straßenseite hatte der Tischlermeister Erich Kehrer seine Werkstatt. Hier wohnten mein Onkel Willy und Tante Frieda. Der Bruder meines Vaters war damals noch nicht selbstständig, sondern arbeitete als Oberkellner im Central-Café in der Libauer Straße, dessen Inhaber die Familie Krischausky war. Die Sonne spiegelte sich in den Butzenscheiben des Häuschens, in dem meine Verwandten seit einigen Jahren wohnten. Die Fenster des Wohnzimmers waren weit geöffnet, aber Tante und Onkel waren aus erklärlichen Gründen Spätaufsteher und schliefen sicher noch zu so früher Stunde. Klapp — klapp — klapp! Nur die Hufe unseres Fuchses waren zu hören, als wir im Schritt die Autoreparaturwerkstätte von Gellschat passierten. Da war schon hinter der Straßenkreuzung der Kolonialwarenladen von Henry Kalkus, links ein niedriges einstöckiges Haus, in dem hinten der Stauer Wolff mit seiner großen Familie wohnte. Nun kam das Katasteramt, dann die litauische Politische Polizei. Ein Schild in litauischer Sprache wies auf diesen unheimlichen Ort hin, der im Hinterhof der späteren Knappes Gaststätte lag.

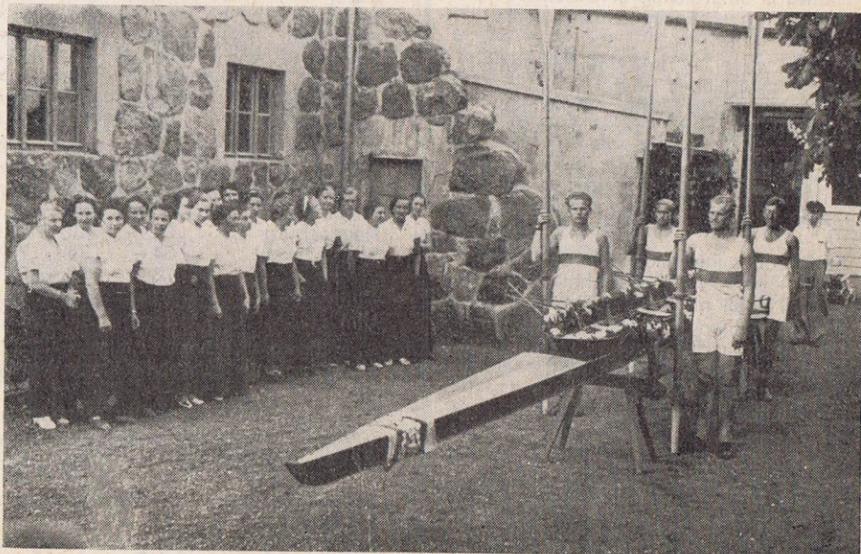
Nun rollten wir über die Simon-Dachstraße in die gepflasterte Schützenstraße hinein, kamen rechts am Schützenhaus vorbei, in dem Memels große Feste gefeiert wurden. Den Libauer Platz ließen wir links liegen und fuhren durch die Wieners Pro-

menade mit ihren schönen, eleganten Villen, die hinter einem Vorhang ungezählter Birkenzweige hervorschauten. Der Fuchs war in Trab gefallen. Über uns blaute ein wolkenloser Himmel. Ich saß glücklich zwischen meinen Eltern und schaute vergnügt hinaus: Birken, Birken, Birken! Der Fuchs prustete, hell zwitscherten die Vögel in den Zweigen, steil stiegen die Lerchen in die Höhe. In den Vorgärten blühten die Blumen auf sorgfältig gepflegten Beeten. Kurzschnittener Rasen reichte bis an die Terrassen heran, die von gestutzten Hecken umgeben waren. Mein Vater hatte die Absicht, hier, in der Wieners Promenade die Villa 9 a, die, soweit ich mich erinnere, einem Amerikaner Claviter gehörte, zu pachten.

Wir überquerten den Eisenbahnübergang, hinter dem zur Linken der Alte Sportplatz lag. Ungezählte Gänseblümchen sprankelten die weite Rasenfläche. Fußballspielende Jungens, deren helle Stimmen zu uns herüberschallten. Nun befanden wir uns auf der Tauerlauker Chaussee. Zur Linken begleitete uns die Promenade nach Königswaldchen. Wiesen mit unzähligen gelben Blumen, ausgedehnte Felder, drüben am Rand der Plantage der Exerzierplatz. Begeistert nahm ich die blühende Natur um uns auf und brach bei jedem Blütenstrauch in laute Rufe aus. Fröhlich knallte mein Vater mit der Peitsche, und unser Fuchs trabte noch rascher. Wir begegneten nur wenigen Menschen. Ab und zu kläffte in der Ferne ein Hund. Der warme, starke Pferdegeruch stieg uns in die Nase.

Nun fing die Kleinsiedlung an. Die schmucken Häuschen lagen wie Spielzeug verstreut hinter Fliederhecken. Rauch stieg aus den Schornsteinen. Sicher saß man dort beim Frühstück oder bereitete das Mittagessen vor. Vaters Geheimnis war, wo er mit uns zum Essen einkehren würde. Ging es nach Tauerlauken an die Dange oder wohl gar bis Nimmersatt ins Kurhaus? Meine Mutter wies gerade mit ausgestrecktem Arm auf ein in weiter Ferne liegendes Häuschen und sagte zu meinem Vater, daß es der Familie Kubert gehöre. Bekannten von ihr aus der Stauerstraße 5: Hermann Kubert.

Da — in diesem Augenblick — passierte es!



Boostaufe am Festungsgraben

Der Memeler Ruderverein Neptun besaß in Memel auf historischem Grund ein schönes Gelände mit einem Bootshaus aus Granitquadern, die vielleicht noch von der Memelburg stammten. Direkt am Festungsgraben zu Füßen der Zitadelle gelegen war der Platz, den unser Bild aus dem Jahre 1938 zeigt: Ein neuer Vierer „mit“ wird getauft.

Ich weiß nicht mehr, wie es geschah. Ich kann mich nur noch dunkel erinnern, daß es plötzlich ächzend krachte, daß es einen Ruck gab. Mein Vater zog geistesgegenwärtig die Zügel an und brachte den Fuchs zum Stehen. Wir sahen uns entgeistert an. Mein Vater warf die Zügel hin und sprang auf die Landstraße. Wir kletterten hinterher. Die rechte Deichsel war gebrochen! Sie war genau in der Mitte zersplittert! Unbegreiflich, wie das geschehen konnte! Und mitten im friedlichen dahinrollen!

Was sollten wir tun? Vater steckte sich nervös eine Zigarette an. Dann nahm er den

Fuchs, der seine stoische Ruhe keinen Augenblick verloren hatte, am Zügel und führte ihn auf den nächsten Bauernhof, um Hilfe zu suchen. Hühner und Enten stoben auseinander. Der hilfsbereite Bauer half meinem Vater, die Deichsel provisorisch zu schienen. Dann blieb uns nichts als die gemächliche Rückkehr in die Stadt, auf der wir ständig in der Angst schwebten, die Bruchstelle werde erneut brechen. Aber der Fuchs ging so ruhig und besonnen, über die Situation erhaben, den Weg zurück, daß wir wohlbehütet die Roßgartenstraße erreichten.

man wollte sich nicht mit fremden Federn schmücken.

Arme voll Birken wurden ins Haus geschleppt und Ast bei Ast in die Balken gesteckt. In allen Ecken standen Eimer und Kübel voller Zweige, auch vor der Haustür, zur Straßenseite, zur Hofseite, vor der Gartenforte. Alles war eingehüllt in den unvergleichlichen Duft frischer Birkenblätter.

Die Menschen, die auf dem Lande um das tägliche Brot für sich und uns ringen, empfinden vielleicht die Schönheit ihrer Umgebung nicht so stark. Sicher muß man erst von ihr getrennt werden, um sie in ihrer ganzen Süße wiederzufinden. Aber auch der Landmann hat ein Gefühl für das Besondere. Hart arbeitet er die Woche über, um die Saat rechtzeitig in die Erde zu bringen. Er steht mit den Hühnern auf und legt sich erst mit Einbruch der Dunkelheit nieder. Sein Arbeitstag ist lang. Aber nach jeder schweren Woche folgt ein Sonntag, an dem nur das Nötigste getan wird, um die Tiere zu versorgen. Niemand hat die Sonntagsruhe so nötig wie der Bauer, und niemand freut sich noch so tief und stark auf den Sonntag wie er.

Ich gehe am Feldrain entlang und greife mit den Händen in die schwarze Erde. Schön ist es auf unserem Dorf. Schön ist der Himmel — so blau, so blau. Und überall die Birken! Jedes Gehöft ist von ihnen eingefäßt. Sie sind wohl schon fünfzig Jahre alt. Man muß mit ihnen groß geworden sein, um den rechten Ausdruck zu finden, was sie einem bedeuten. Ihre Schleier wehen im Winde. Märchen wohnen in ihren Zweigen, Geschichten von unseren Vorfahren.

Pfingsten ist das herrlichste Fest! Es ist ein Familienfest im Zeichen der bräutlichen Birken. Dann kehren alle Vögel, die großen und kleinen, in die Heimat zurück. Zum Teil bringen sie bereits ihre Jungen mit, und das gibt dann ein Gezitscher im ganzen Haus, und der große Tisch will schier nicht ausreichen für das Schnabulieren. Sie werden mit dem kleinen Leiterwagen, der mit Birken geschmückt ist, von der Bahn abgeholt. Einen Kutschwagen besaßen die Eltern nicht, und geliehen wurde nicht, denn

Ferientage auf dem Lande

Es sind ein paar helle, schöne Maientage irgendwo in einem memelländischen Dorf. Die kleinen Besitzer arbeiten auf den Feldern. Es ist ihr Beruf, zu säen und zu ernten. Aber auch wir Städter werden von dem Landleben angezogen. Wer auf dem Lande geboren und aufgewachsen ist, der fühlt sich auch noch in der Stadt mit seinem Dorf verbunden, den zieht es immer wieder dort hin, wo er als Kind die ersten Sumpfdotterblumen pflückte, wo er die Wildgänse fliegen sah und schreien hörte, wo er mit Wonne zum ersten Male Strümpfe und Schlorren wegwerfen und barfuß laufen durfte! So kommt man in den Ferien dorthin, wo man mit dem Boot oder einem selbstgebauten Floß über die überschwemmten Wiesen stakte, wo der Kiebitz sein Kiwit-kiwit rief und man nach seinen gesprengelten Eiern suchte.

Mein Weg führt zum Schulhaus, das dicht am Walde liegt. Hier schlagen die Sprosser wie nirgends auf der Welt. Hier kann man so ungeniert singen, daß man sein Herz festhalten muß, wenn es nicht vor Wonne und Lust davonhüpfen soll. Die Schultür steht offen. Ich schaue in „meine“ Klasse hinein. Dort, auf jener Bank habe ich gesessen! Oh — wie ist der Raum so klein, wie sind die Bänke so eng! Und die Bilder der Lehrer sind gegenwärtig, die mich hier

unterrichteten — der bösen und der guten. Gottlob überwog die Zahl der guten. Einer der Unvergeßlichen führte uns in den Wald, wo wir uns rund um ihn setzten. Mitten in der grünen Stille hielt er seine Naturkunde-stunde. Kann es etwas Schöneres geben?

Nach dem Füttern und Tränken wäscht man sich und zieht die guten Sachen an. Man sitzt geruhsamer als sonst beim Frühstück. Dann der Kirchgang! Allein der Weg durch die grünenden Felder und Wiesen, die von Blumen übersät sind, ist ein Gottesdienst. O Herr, wie sind deine Werke so groß und so viel! Der gemächliche Weg ist ein Atemholen für die neue Arbeitswoche. Zeitig ist man am schönen Kirchlein, das in einem wohlgepflegten Park von zartgrünen Lindenkronen eingehüllt wird. Wer wollte dort nicht noch eine Runde lustwandeln, Nachbarn begrüßen und Gedanken austauschen!

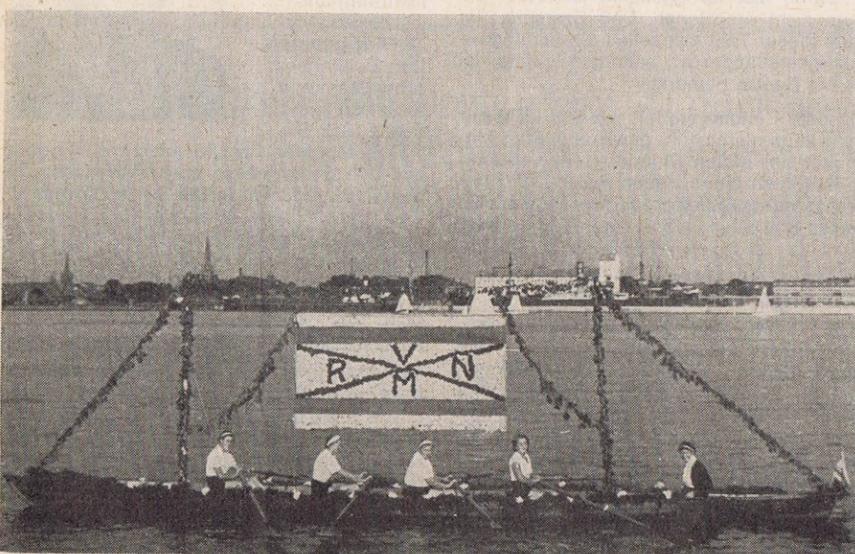
Dann zurück über die Brücke, die den Fluß überspannt. Wir bleiben am Brückengeländer stehen und schauen hinunter. Holzlöbe haben am Ufer festgemacht. Auch die Dschinken halten Sonntagsruhe. Einer spielt auf der Ziehharmonika, und die anderen singen ihre fremdartigen, melancholischen Weisen. Jungen angeln — und dort fahren wahrhaftig zwei, nein drei Dampfer mit fröhlicher Last in Richtung Haff und Nehrung. Und der Strom plätschert seine ewigen Fragen: „Wo kommst du her? Wo gehst du hin?“

Zu Hause wartet schon das Mittagessen. Es gibt auf unseren Wunsch ein Essen, das wir als Kinder so gern aßen: Reisbrei mit brauner Butter, Zucker und Zimt.

Und das Schönste vom Sonntag? Man nimmt sich eine Decke und sucht sich ein Plätzchen, wo es einem am besten gefällt. Mit einem Wonnegefühl strecke ich mich nieder. Hier gibt es keine Tafel „Betreten des Rasens verboten!“ Ich genieße das herrliche Schweigen und nehme ein Buch zur Hand. Der frische, lebendige Duft der Erde umgibt mich — der Erde, die uns das Brot gibt, die uns so reichlich beschenkt, daß das Jahr zu kurz ist, um all ihre Gaben zu bergen. M.K.

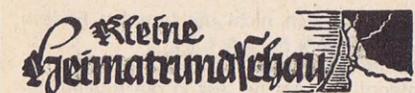
Wieder Segelfliegen in Nidden

Vom Vorbild der Deutschen in Rossitten angespornt, begann der Litauische Aero-Klub 1933 mit dem Bau einer Segelfliegerschule in Nidden. Ein primitiver Hangar wurde errichtet. Ein Wohnheim für 70 Flugschüler entstand. Der erste litauische Rekord wurde mit einem Dauerflug von drei Stunden und neun Minuten aufgestellt. Bei Kriegsende wurde die Niddener Segelfliegerschule zerstört. In diesem Sommer wollen die Memeler Sportflieger in Nidden einen neuen Segelfliegerklub gründen. al.



Blumenkorso am Sandkrug

Zur schönen Sommerzeit führen die Memeler am liebsten nach Sandkrug „rüber“, wo im Garten des Kurhauses die großen Volksfeste mit dem Ochsen am Spieß und den Darbietungen der Sportvereine stattfanden. 1938 gab es aus diesem Anlaß auf dem Haff vor Sandkrug einen Blumenkorso der Wassersportler. Im Bilde ein Damenvier der Rudervereins Neptun.



Rektor i. R. Max Szameitat †

Am 12. Mai verstarb in Neumünster der Memeler Rektor i. R. Max Szameitat im 84. Lebensjahr. Mit ihm verlieren wir Memelländer einen Mann, der ein erfülltes Leben lang gewissenhaft und aufopferungsvoll der Heimat gedient hat.

Wie viele prominente Memelländer wurde Szameitat nicht direkt im Memelland geboren. Er stammte aus dem Kreise Ragnit, aus einem Dorf, das sieben Kilometer süd-



lich des Memelstromes liegt. Vom Lehrerseminar Ragnit meldete er sich 1914 als Freiwilliger zur Front, wurde Leutnant d. R., Beobachter bei der Luftwaffe und flog schon 1918 mit Bomben gegen England. Nach Kriegsende trat er in die Fliegerabteilung der Eisernen Division ein, die das Baltikum gegen die kommunistischen Truppen verteidigte und den Aufbau selbständiger baltischer Staaten ermöglichte. Als Szameitat aus Riga nach Hause zurückkehrte, brachte er sich nicht nur aus Riga eine Frau mit, er hatte auch ein Angebot des Memeler Oberbürgermeisters Dr. Grabow in der Tasche, sich in der Stadt als Lehrer niederzulassen. Im April 1920 wurde Szameitat Memeler und blieb es bis zu seinem letzten Atemzug.

Als junger Lehrer kam er an die dreiklassige Volksschule im Memeler Vorort Janischken, der mit seinen Sägewerken, Holzplätzen, Textilfabriken und der Streichholzfabrik einen industriellen Charakter hat. Er erlebte den memelländischen Volkstumskampf gegen die litauische Gewaltpolitik sozusagen in vorderster Front mit. Schulleiter und Rektor geworden, erhielt er 1934 einen großzügigen Schulneubau in Janischken — eine Anstalt mit zwölf Klassen. Weil er sich weigerte, in seiner Schule Litauisch als Unterrichtssprache einzuführen und Gouvernementsrat Klemas den Unterricht inspizieren zu lassen, wurde er unter Polizeiaufsicht gestellt.

Nicht zuletzt beruhten die litauischen Schikanen gegen den Janischker Rektor auf der Tatsache, daß er sich auf vielen Ebenen engagiert hatte. Er war Vorstandsmitglied des Lehrervereins, 1. Vorsitzender der Interessenvertretung der preußischen Beamten im Memelgebiet, Mitglied der Lehrerkammer, der Stadtschuldeputation und der Gemeindekirchenvertretung von St. Johannis. Seit 1934 war er 1. Vorsitzender des Beamtenbundes. Die Lichtbildstelle für das Memelgebiet wurde von ihm gegründet und lange Jahre geleitet. Er verfaßte zwei Lehrbücher für memelländische Schulen und war Vorsitzender des Kriegspopferverbandes.

Seine knapp bemessene Freizeit gehörte seinen heimatgeschichtlichen Forschungen und dem Paddelsport. Gern war er mit Kanu und Zelt unterwegs, und natürlich berief ihn auch der Memeler Kanu-Verein zu seinem 1. Vorsitzenden.

1939 wurde er zur Kriegsmarine einberufen. Als Kapitänleutnant kam er kurz vor dem Untergang Memels im Winter 1944/45 noch einmal in seine geliebte Stadt und rettete bei diesem Besuch die Janischker Schulchronik, die er jahrzehntelang geführt hatte.

Nach dem Krieg in Schleswig-Holstein gelandet, stellte er sich sofort der Heimatarbeit zur Verfügung. Er gehörte bereits seit 1967 dem ersten Vorstand der memelländischen Heimatsorganisation an und hatte die Abteilung Kultur zu betreiben, begründete in Neumünster eine Memellandgruppe und wurde heimatkundlicher Mitarbeiter unserer Zeitung in Oldenburg, als diese noch Memeler Rundbrief hieß. Unzählige wertvolle Beiträge konnten wir im Laufe der Jahre aus seiner Feder veröffentlichen. Sichtung und Sammlung heimatlichen Schrifttums wurde seine selbst gewählte Lebensaufgabe, besonders nach seiner Pensionierung. Mit seinem Kabinroller fuhr er kreuz und quer durch Deutschland zu allen Universitäten, Bibliotheken und privaten Sammlern, um festzustellen, was an Büchern, Bildern, Karten, Zeitungen aus dem Memelland und über das Memelland den Krieg überdauert hatte. Das Ergebnis war die 1957 erschienene „Bibliographie des Memellandes“, in der 2500 Einzelpositionen enthalten sind. Ein zweiter Band, fast fertiggestellt, ist leider bis heute nicht erschienen. Daß Szameitat im Laufe dieser Tätigkeit selbst ein umfangreiches Memellandarchiv sammeln konnte, sei nur am Rande bemerkt.

Unsere Zeitung verliert mit ihm nicht nur einen kenntnisreichen, gewissenhaften Mitarbeiter der ersten Stunde — wir verlieren mit ihm auch einen treuen Freund und unerschrockenen Streiter! Ehre seinem Andenken!

Hak.

1980 wieder in Hahnenklee

Den Ehemaligen (Schülern und Lehrern der Auguste-Viktoria-Schule und des Luisengymnasiums Memel) hat es im vorigen Jahr in Hahnenklee so gut gefallen, daß sie sich bereits für 1980 wieder im Harz angemeldet haben. Das nächste Hahnenklee-treffen liegt für die Zeit vom 1. bis zum 4. Mai 1980 fest. Wer Zeit und Lust hat, kann bereits am 30. 4. zur Walpurgisnacht anreisen, für die die Kurverwaltung ein 1500-Personen-Zelt aufstellen will, um vom Wetter unabhängig zu sein. Alle anderen reisen am 1. Mai an, beziehen die Quartiere und finden sich am Abend zur ersten Begegnung zusammen. Am 2. Mai steht die Besichtigung der Kaiserstadt Goslar auf dem Programm. Bei schlechtem Wetter

gibt es einen interessanten Museumsbesuch. Am 3. Mai ist vormittags eine Wanderung mit fachkundigen Führern vorgesehen, wobei man sich nach seinen Ambitionen für die Geologie oder die Flora und Fauna des Harzes entscheiden kann. Sollte das Wetter nicht mitspielen, dann gibt es Dia-Vorträge über diese Fachgebiete. Der Abend des 3. Mai bringt den Höhepunkt des Treffens mit dem Gesellschaftsabend. Am 4. Mai geht es dann — evtl. nach einem Frühschoppen — auf die Heimreise.

Die Vorbereitungen für das Ehemaligen-treffen 1980 liegen wieder in den bewährten Händen von Dr. jur. Peter Häwert, Wublitzweg 35, 1000 Berlin 22-Kladow, Tel. 030/365 33 01.

Schulsportfest in Saugen

Am 21. Mai fand in Saugen ein Schulsportfest statt, an dem die Grundschulen von Kinten, Windenburg, Kischken, Mestellen, Petrellen, Mantwieden und Sakuten teilnahmen. *

Die Aufgaben für die Abschlußprüfungen der litauischen Mittelschulen werden am Prüfungstag um 9 Uhr über Rundfunk und Fernsehen Lehrern und Prüflingen bekannt gegeben. Damit soll verhindert werden, daß Schüler mit guten Beziehungen die Aufgaben schon vor der Prüfung erfahren. *

Das Angeln auf Bressen in der Tenne bei Augstmal bringt während der Laichzeit schlechte Ergebnisse. Die Fische fressen in dieser Zeit kaum und verschmähen damit auch die Köder der Angler.



Dorothea Genuth
geb. Kakies,
Halberstadtstr. 8,
3300 Braunschweig, zum
80. Geburtstag am
4. 7. Die Jubilarin
stammt aus Preil
(Kurische
Nehrung) und
wurde als
Zwillings-
schwester verlor
sie allerdings
schon 1912. Sie



wuchs in einer Familie mit zwölf Kindern auf, von denen heute noch sieben am Leben sind, und zwar in Ost-Berlin, Hamburg, Rheinberg, Fulda, Wickede und Iserlohn. Die Brüder Max und Fritz fielen dem Krieg in Frankreich und Rußland zum Opfer. Schwester Marie wurde im August 1945 von Polen erschossen, und Schwester Martha starb mit 28 Jahren an den Folgen der Flucht 1946. Der Wunsch des Vaters, 1944 geäußert, die Kinder und Enkel mögen sich nach dem Kriege in der Heimat treffen, ging infolge der Teilung Deutschlands nicht in Erfüllung. Dennoch weiß das Geburtstagskind mit Ehemann Max oft in Gedanken in der Heimat, wo beide in Neu-Rugeln Haus und Hof zurücklassen mußten. Bei Familientreffen in Braunschweig wird stets über die schöne Zeit in der Heimat gesprochen. Während Sohn Artur als Verkaufsingenieur in Mannheim arbeitet, sind die Töchter Hilde und Edith in unmittelbarer Nähe der Eltern verheiratet und können mit den Enkeln oft zu Besuch kommen und Hilfe im Haushalt leisten. Zusammen mit ih-

nen und den Geschwistern gratuliert die Heimatzeitung Frau Genuth, die eine treue MD-Leserin ist, zum 80. und wünscht Glück und Segen für den weiteren Lebensabend.

Johanna Funk aus Wittgirren, Kr. Pogegen, zum 86. Geburtstag am 15. 6. Sie ist die Witwe eines Mühlenbesitzers, der unweit der Taugogger Chaussee seinem Handwerk nachging. Ihr Herz hängt an der schönen Heimat, die am Rande des Willkischker Höhenzuges besonders reizvoll ist. Heute wohnt sie in 7401 Nehren, Hauptstr. 21, wohin unsere herzlichen Glück- und Segenswünsche gehen.

den Eheleuten Georg Tietz und Marie geb. Pietsch, früher Memel, jetzt in 2120 Lüneburg, Stralsunder Str. 15, zum Fest der diamantenen Hochzeit am 13. 6. Das Jubelpaar ist 90 bzw. 83 Jahre alt und wurde vor 60 Jahren in der Memeler Jakobuskirche, der Landkirche, getraut. Beiden geht es den Umständen nach gesundheitlich noch so einigermaßen. Sie freuen sich allmonatlich auf das Erscheinen des MD, das sie noch länger lesen, als sie verheiratet sind. Die beiden Töchter, Schwiegersöhne, drei Enkelkinder und eine Urenkelin wünschen mit der Heimatzeitung Glück und Zufriedenheit in weiteren gemeinsamen Jahren!

Heinrich Naussed aus Rucken, Kr. Pogegen, zum 70. Geburtstag am 30. 5. Er erinnert sich gern der schönen Zeiten in dem an der Bahnlinie und Staatsstraße Tilsit — Memel gelegenen Kirchdorf, das 1939 zum Kreise Heydekrug geschlagen wurde. Unser Grüße und Glückwünsche gehen in die Frühlingsstr. 15, nach 7460 Balingen 8.

Hermann Milkereit zum 70. Geburtstag am 22. 7. Der Jubilar wurde in Pokallna, Kr. Heydekrug, geboren und erlernte in Ruß das Elektrohandwerk. Danach war er bei der Memeler Firma Alfred Wilson als Monteur tätig und — nach bestandener Meisterprüfung — ab 1938 als Elektromeister. In Memel lernte er auch seine zukünftige Ehefrau Helene Klawns kennen, die er 1935 heiratete und die ihm drei Kinder schenkte. Während er sich mit der Technischen Nothilfe im Kriegsdienst befand, konnte seine Frau mit den Kindern 1944 noch im letzten Augenblick Memel mit einem Schiff verlassen. Nach Kriegsende fand sich die Familie zunächst in Thüringen zusammen. Über mehrere Stationen ging es dann zum heutigen Wohnsitz nach 6050 Offenbach, Waldstr. 157. 16 Jahre war hier Milkereit Geschäftsführer des Technischen Hilfswerks. Nun ist er Rentner, reist gern und ist Hobbyfotograf. Das MD liest er mit großer Aufmerksamkeit. Besonders freut er sich, wenn er darin von seiner Tochter Helga hört, die als beliebte Sängerin schon wiederholt auf den Bundestreffen der Memelländer Begeisterung hervorrief. Mit dem MD wünschen ihm seine Frau, ein Sohn und die beiden Töchter mit ihren Familien Gesundheit und alles Gute für seine weiteren Lebensjahre.



Aus dem kirchlichen Leben in der Heimat

Dem Evangelischen Kirchenkalender 1979, den das Ev.-Luth. Konsistorium Litauens zum 17. Male herausgibt, entnehmen wir Einzelheiten über das kirchliche Leben in der besetzten Heimat. Berichtet wird zum Teil noch über kirchliche Ereignisse des Jahres 1977. Am 25. September 1977 feierte die Kirchengemeinde Laugszargen ihr 90-jähriges Bestehen. Pfarrer Peter Knispel konnte bei dieser Gelegenheit sein 30-jähriges Dienstjubiläum feiern. Außer Bischof Kalvanas und dem Jubilar waren vier weitere Pfarrer anwesend.

Am 8. Januar 1978 fand in der Heydekruger Kirche der traditionelle Neujahrsgottesdienst statt. Der langjährige Vorsitzende des Kirchenkomitees Rupkalwies legte aus Gesundheitsgründen sein Amt nieder. Neuer Vorsitzender wurde M. Friedrich, Stellvertreter Fr. Huuk, Kassierer H. Matznoris, Sekretärin A. Tubutat und weiteres Mitglied M. Meikies. M. Friedrich verzichtete auf seine Wahl und stellte sein Amt seinem Stellvertreter zur Verfügung. In der Revisionskommission bleiben A. Bajohr, Frau A. Kaspereit und V. Patrakstis. Hans Rupkalwies starb nach 33-jährigem Kirchenamt am 24. September im Heydekruger Krankenhaus. Der 77-jährige wurde am 27. September von den Pfarrern J. Haak und K. Moors zu letzten Ruhe gebettet. Am 13. August wurde der neugewählte Kirchenrat in sein Amt im Rahmen eines Festgottesdienstes eingeführt. Am gleichen Tag nahmen Bischof Kalvanas, Leitender Dekan G. Rauskinas und andere Pfarrer an der Konfirmation in der Heydekruger Kirche teil. Ortspfarrer Haak erhielt anlässlich seines 20-jährigen Dienstjubiläums ein Silberkreuz verliehen und wurde vom Konsistorium als vollwertiger Pfarrer anerkannt.

Einsegnungen besuchte der Bischof am 9. Juli in der Gemeinde Laugszargen und am 16. Juli in der Gemeinde Memel, wo Pfarrdiakon K. Moors in sein Amt eingeführt wurde, der auch der Gemeinde Heydekrug dienen wird. Am 30. Juli wurden die Kirchengemeinden Wannaggen und Kinten durch Bischof Kalvanas visitiert.

Notverwaltung des Deutschen Ostens

Ostdeutsche Versammlung

30. September 1979, 10.30 Uhr, Bonn - Bad Godesberg, Stadthalle

Neuwahl der Länderkammer und des Länderrats

Anfragen und Anmeldungen bei: Gemeinschaft Ostdtsh. u. Sudetendtsch. Grundeigentümer u. Geschädigter — GOG — 6380 Bad Homburg v. d. H. Heuchelheimerstraße 108, Telefon 0 61 72 - 3 29 66

Kirchenmusikdirektor Pods feierte 40-jähriges Jubiläum

Der Memeler Kirchenmusikdirektor Günther Pods feierte am 1. Juni sein 40-jähriges Jubiläum. Pods wurde 1920 geboren. Nach dem Abitur trat er am 1. Juni 1939 seine erste Organistenstelle in seiner Heimatstadt an. Bereits ein halbes Jahr später wurde er zur Wehrmacht einberufen. Nach dem Krieg studierte Pods in Lübeck Kirchenmusik und Gesang und schloß beide Studien mit der staatlichen Prüfung ab. Neben seinem Studium war Pods Kantor und Organist in Lübeck und in Hamburg-Altona. 1952 wurde er als Nachfolger von Prof. Andreas Hofmeier an die St.-Michaelis-Kirche nach Eutin berufen und 1966 zum Kirchenmusikdirektor ernannt. Mit der Eutiner Kantorei führte er die bedeutendsten Oratorien zwischen Georg Friedrich Händel und Carl Orff auf. Ein Kinder- und Jugendchor wurden gegründet, die auch in Gottesdiensten und Konzerten mitwirkten. Mit dem 1950 gegründeten Lübecker Kammerchor wurden zahlreiche Konzertreisen, unter an-

derem zu internationalen Wettbewerben, unternommen und mehrere Rundfunkaufnahmen produziert.

Neben seinem Hauptberuf war Pods lange Jahre als Oratorienorganist tätig. Ferner hatte er von 1950 bis 1960 und von 1971 bis 1976 einen Lehrauftrag für Gesang und Chorleitung an der Musikhochschule in Lübeck, dazwischen war er sechs Jahre lang Musiklehrer an der Johann-Heinrich-Voß-Schule in Eutin.

1976 wurde er mit dem Aufbau der Kreis-Musikschule Ostholstein beauftragt, einer Jugendmusikschule, in deren Rahmen an elf Standorten derzeit rund 1300 Schüler unterrichtet werden.

Seit vierzig Jahren steht Günther Pods im kirchlichen Dienst. Aus diesem Anlaß fand am 10. Juni eine festliche Aufführung des Oratoriums „Die Schöpfung“ von Joseph Haydn (in der St.-Michaelis-Kirche) statt.



Stellnetze am Mast eines Schwarzortler Fischerkahnes

WER - WO - WAS?

Urho Kaleva Kekkonen, 78jähriger Präsident der Republik Finnland, erinnerte bei seinem Staatsbesuch in Bonn Anfang Mai an die kulturellen Bande zwischen Bonn und Finnland, indem er des 1799 in Memel geborenen und 1875 in Bonn verstorbenen berühmten Astronomen Friedrich Wilhelm Argelander gedachte, den er kurzerhand als Finnen vereinnahmte, der sich — wie viele andere Finnen — im Rheintal sehr wohl gefühlt habe. Argelander, der sich in Königsberg habilitiert hatte, weilte von 1823 bis 1837 in Abo und Helsingfors als Astronom und Universitätsprofessor, ehe er den Ruf an die Universität Bonn annahm.

Sechs memelländische Bauernkinder aus Heydebruch bei Motzischken (Kr. Pögegen) wurden 1914 von den Russen nach Samara an der Wolga verschleppt, während die Eltern Georg und Auguste G. gerade einmal zufällig zu Besorgungen nach Tilsit gefahren waren. Nach viereinhalb Jahren konnten die Kinder ins Memelland zurückkehren und gingen 1944 erneut auf die Flucht. Auf dem Ostpreußentreffen zu Pfingsten in Köln gab es nun ein frohes Wiedersehen mit Verwandten und Freunden in der Memellandhalle auf dem Messegelände. Das Erinnerungsbild von 1918 zeigt Frieda, Martha, Willi, Heinrich und Martin nach glücklichster Flucht aus dem Frontgebiet zwischen Weiß und Rot.



Hans Binsau berichtete vor der Ostpreussengruppe in Bielefeld zusammen mit seiner Gattin über die Verhältnisse im Memelland unter den Litauern und zeigte Lichtbilder von der Kurischen Nehrung. Es dürfte sich um einen Angehörigen des verstorbenen Vorsitzenden der Bielefelder Memellandgruppe handeln.

Der 17. Neubau für die Hamburger Reederei F. u. W. Joch unter dem Namen „Seneca“ lief am 5. Mai bei der Lindenau-Werft in Kiel-Friedrichsort vom Stapel. Es handelt sich um einen Chemikalentanker von 1599 BRT, 3650 t.d.w. Die 13 Tanks fassen 3800 cbm Ladung. Das Schiff erreicht mit einem MaK-Motor von 2250 PS, 12,7 Knoten.

Der „Röbeler Heimatbote“ veröffentlichte in seiner Aprilausgabe 1979 einen Beitrag unter dem Titel „Memelland — Schicksalsland“, in dem des Endes der litauischen Gewaltherrschaft vor 40 Jahren gedacht wurde.

Memeler Gärtnermeister (Florist) Horst Neumann, 40, heute in Oldenburg, brachte von der Bundesgartenschau in Bonn eine goldene, drei silberne und sechs bronzene Medaillen des Zentralverbandes Deutscher Gartenbau nach Hause. Außerdem wurde ihm noch eine Silberpreismünze des Lan-

des Niedersachsen für die bestbepflanzten Gefäße verliehen.

Die „Deutsche Wochenzeitung“ veröffentlichte in ihrer Ausgabe vom 4. Mai (Nr. 18/79) einen Gedenkartikel von Reinhard Pozorny „Auch an das Memelland denken“, in dem daran erinnert wurde, daß England am 15. Mai 1939 in einer Verbalnote an die deutsche Reichsregierung die Eingliederung des Memellandes in das Deutsche Reich de jure anerkannt hatte. Ein Bild des Memeler Stadttheaters illustrierte den kenntnisreich gestalteten Artikel.

Die städtische Galerie Altes Theater in Ravensburg zeigt noch bis 1. Juli Gemälde und Zeichnungen des Niddener Malers Ernst Mollenhauer (1892 — 1963). Die Ausstellung findet im Rahmen der 18. Ostdeutschen Kulturwoche statt und wird von den ostdeutschen Landsmannschaften, Stadt und Landkreis Ravensburg sowie dem Innenministerium Baden-Württemberg veranstaltet. Die Einführung sprach Dr. Günter Krüger aus Berlin, der wohl beste Kenner der Niddener Künstlerkolonie. Die Ausstellung ist täglich von 10 bis 12.30 und von 15 bis 18.30 Uhr geöffnet, sonntags nur bis 17.30 Uhr. In den letzten 30 Jahren wurden Mollenhauers Bilder in 110 Einzel- und Sammelausstellungen gezeigt!

Der Bayerische Rundfunk brachte am 3. 4. die Sendung „Breslauer Ostpreußisch und Kurische Mundart“, in der auf die Forschungen von Paul Kwauka und Richard Pietsch eingegangen wurde.

Günther Pods, Predigersohn aus Memel, leitete am 29. 4. im Lübecker Dom ein Chorkonzert mit sechs- bis zehnstimmigen Sätzen.

Herbert Tennigkeit, vielbeschäftigter Schauspieler aus dem Memelland (Gröszpelken), ist bereits für den kommenden Winter durch eine Tournee mit der Schau-

Aus den Memellandgruppen

Frühlingsfest in Iserlohn. Trotz Konfirmation und Muttertag waren 220 Personen aus dem Märkischen Kreis und vielen Städten des Landes zum Frühlingsfest der Memellandgruppe Iserlohn am 12. Mai in die Gaststätte Sommer in der Bremke gekommen. Ehrengast war AdM-Vorsitzender Herbert Preuß. Vorsitzende Lina Ewerling kam mit einer größeren Schar der Dortmunder Memellandgruppe. Oberschlesier, BdV sowie Märkischer Kreis hatten ihre Vertreter entsandt.

Bei guter Laune musizierten und rezitierten über 70 Mitwirkende u. a. aus dem Werk der ostpreußischen Dichterin Agnes Miegel anlässlich ihres 100. Geburtstag. Höhepunkte der musikalischen Darbietungen waren das Duo Ursula Forkert und Wilhelm Böge sowie die Akkordeongruppe unter Erika Hinterleuthner. Die Flötengruppe unter Susanne Geile und der verstärkte Jugendchor spielten und sangen zur Gitarrenbegleitung Frühlingsweisen.

Auch die Reden kamen nicht zu kurz. Vorsitzender Wilhelm Käkies drückte seine Hoffnung aus, daß die Russen eines Tages die unterdrückten baltischen Völker wieder in die Unabhängigkeit entlassen würden. Damit werde auch für das Memelland die Stunde der Freiheit schlagen. Bundesvorsitzender Preuß zeigte auf, daß die Vertriebenen schon immer für ein vereinigtes Europa eingetreten seien und wies auf die Wichtigkeit der Europawahlen hin.

Ein Markstein im Gruppenleben war das erste Auftreten der Folklore-Tanzgruppe, die das neue Gruppenmitglied Ursula Forkert gebildet hatte. Eine Tombola und der allgemeine Tanz zu den Klängen der Casino-Combo rundeten das mehr als reichhaltige Programm ab.

spieltruppe Zürich (Leitung Maria Becker) ausgebucht. Er wird in dem Schauspiel von Eugene O'Neill „Alle Reichtümer der Welt“ in zahlreichen Städten der Bundesrepublik zu sehen sein. Am 7. 6. war Tennigkeit im ZDF als Geographielehrer im Kleinen Fernsehspiel auf dem Bildschirm. Im August dreht er mit Klaus Wagner (Percy Stuart) eine Krimiserie in vier Folgen.

Die Schiffswerft Paul Lindenau in Kiel, früher Memel, erlebte Ende April die Taufe des Neubaus Nr. 176, eines Semicontainerfrachters für eine norwegische Reederei, die zu den ältesten Kunden der Lindenau-Werft gehört. Der „Fossum“ getaufte Neubau ist mit 7975 BRT vermessen und kann 515 Container befördern.

Die Kölner Ostpreußenrunde veranstaltete am 22. März im Kolpinghaus eine Gedenkstunde zur Rückkehr des Memellandes vor vierzig Jahren.

Hans Karallus, verstorbener MD-Mitarbeiter und Förster, lebt in der Erinnerung seiner Landsleute im Allgäu weiter. Auf dem Treffen der Kemptener Ostpreußen am 18. 3. wurden heitere Jagdgeschichten von ihm gelesen.

LO-Gruppenvorsitzender Bruno Witt gedachte in einer Veranstaltung in Giengen an der Brenz der Heimkehr des Memellandes vor vierzig Jahren und gab einen geschichtlichen Rückblick auf dieses deutsche Grenzland. Im Rahmen seiner Ausführungen zeichnete er ein Lebensbild des großen Memelers Simon Dach, des Dichters des „Anne von Tharau“.

Die Ostpreußengruppe Herford benutzte ihre Jahreshauptversammlung zu einem Referat ihres Vorsitzenden Paul Preuß über die Geschichte des Memellandes. Anschließend folgte ein Ton-Dia-Vortrag über die Geschichte der Stadt Memel, der ältesten Stadt Ostpreußens.



Oben: Das Duo Ursula Forkert-Altena und Musiklehrer Wilhelm Böge-Kierspe sang sich in die Herzen der Zuhörer hinein. — Unten: AdM-Vorsitzender Herbert Preuß sprach der Musikschullehrerin Erika Hinterleuthner Dank und Anerkennung aus.

Das geht Alle an!

Anschaffung von Hausrat

Der Aussiedler kann in dem Kalenderjahr, in dem er den Vertriebenenausweis erhält und eine steuerpflichtige Tätigkeit aufnimmt, sowie in den beiden folgenden Kalenderjahren entweder den Freibetrag nach § 52 Abs. 26 Einkommensteuergesetz (EStG), der sich zwischen 540 und 840 DM zuzüglich 60 DM für das dritte und jedes weitere Kind bewegt, oder aber die tatsächlichen Anschaffungskosten im Rahmen des § 33 EStG als außergewöhnliche Belastung geltend machen. Sind die Anschaffungskosten höher als der Freibetrag, wird die Geltendmachung als außergewöhnliche Belastung vorzuziehen sein. Dabei ist zu bedenken, daß der Steuerpflichtige im Rahm der Aussiedler, wenn er die Anschaffungskosten als außergewöhnliche Belastung geltend macht, sich für dieses Kalenderjahr alle Beträge, die er als Entschädigung des § 33 EStG einen bestimmten Prozentsatz als zumutbare Belastung selbst tragen muß. Zu berücksichtigen ist ferner, jungsleistung für den Verlust erhalten hat

— d. h. insbesondere die Hausratsentschädigung — auf die geltend gemachte außergewöhnliche Belastung anrechnen lassen muß.

Zinssätze der Lastenausgleichsbank

Wie die Lastenausgleichsbank mitteilt, beträgt der Zinssatz für die ab 1. April 1979 zugesagten Darlehen 7% p. a. im Ergänzungsprogramm I 6% p. a. im Ergänzungsprogramm II

Diese Erhöhung der Zinssätze ist auf die veränderten Refinanzierungsbedingungen auf dem Kapitalmarkt zurückzuführen. Die übrigen Konditionen bleiben unverändert.

Die Russer Apotheker

Aus den Lebenserinnerungen von Dr. Arthur Kittel geht hervor, daß die erste Russer Apotheke am Markt 1834 von Apotheker Heinrichs erbaut wurde. Seine Nachfolger waren Weiß, Schmidt (1875), Ludwig (1893) und Arndt (1903). Als Arndt 1908 starb, blieb die Apotheke im Besitz der Witwe Arndt, die den Apotheker Schmidt mit der Verwaltung betraute. Ob es der gleiche Schmidt von 1875 oder dessen Sohn war, wissen wir nicht. Vielleicht können uns da die alten Russer aus ihrer Erinnerung

helfen? Am 1. Oktober 1912 übernahm Apotheker August Witte die Russer Adler-Apotheke; er hatte sie von Arndts Witwe gekauft. Witte starb am 17. 12. 1936. Seine Witwe führte die Apotheke bis 1939 und verpachtete sie dann an Apotheker Kochner in Heydekrug. Er dürfte der letzte deutsche Apotheker in Ruß gewesen sein.

Amerikanisches Leben kennen lernen . . .

Unsere Leserin Anneliese Reins geb. Becker, Jahrgang 1924, S. B. Cohn & Eisenstaedt, Memel, Marktstr. 46, lebt mit ihrem Mann, einem Radioamateur mit dem Rufzeichen W1FJU, in dem US-Staat Massachusetts. 25 km von Boston entfernt, 1500 m von der nächsten Bahnstation, die stündliche Verbindung mit Boston ermöglicht. Wer in ländlicher Umgebung amerikanisches Leben kennen lernen möchte und nicht zu anspruchsvoll ist, dem bietet sie vier Schlafgelegenheiten. Reins besitzen ein seetüchtiges Fischerboot, mit dem sie bei gutem Wetter auf Flunderfang hinausfahren. Beide Eheleute sind jedoch berufstätig und können sich tagsüber nicht ihren Gästen widmen. Reiselustige Memelländer wenden sich wegen näherer Auskünfte direkt an Anneliese Reins, 147 Main Street, Reading, Mass. 01867, Tel. 617-944-1005.

hat. Dieses Buch enthält nicht nur Angaben über alle Dörfer des Kreises und ihre Geschichte, sondern darüber hinaus manche Ergänzung zur Geschichte der Stadt Memel in Kriegs- und Friedenszeiten. Ein Werk, das jeder heimatbewußte Memelländer besitzen und auch lesen sollte! Hak.

Das masurische Heimatmuseum

Brandstiftung aus Heimatliebe? — Zum Roman von Siegfried Lenz

Es ist schon seltsam genug: Ein bedeutender Teil deutscher Gegenwartsliteratur wird von ostdeutschen Autoren geschrieben: von den Ostpreussen Lenz und Kirst, von dem Danziger Grass, von dem Rostocker Kempowski, zu denen nun noch der Schlesier Bienek und der Ostpreuße Surminski kommen sind. Ihre Romane stehen auf den Bestsellerlisten, werden seitentlang rezensiert und erscheinen als Fortsetzungsromane in den größten deutschen Tageszeitungen. Der deutsche Osten, politisch von der Regierungskoalition längst abgeschrieben, erweist sich als unsterbliche Kulturlandschaft.

Hier geht es also um den neuen Lenz: „Heimatmuseum“, einen Wälzer von über 650 Seiten, in dem die zehn Jahre des Schweigens nach der „Deutschstunde“ stecken dürften: eine Liebeserklärung an Masuren, ein Bekenntnis zur Heimat. Aber wie Lenz die Zuneigung zum Land seiner Herkunft verpackt — das hat so manchen heimatstreuen Masuren, von den Verbandsfunktionären ganz zu schweigen, stark verschupft. Der Held des Romans heißt nicht Siegmund, sondern Zygmont Rogalla. Er rettet das Heimatmuseum des masurischen Kreisstädtchens Lucknow bei Kriegsende nach Holstein, setzt eines Tages die geretteten Zeugen der Vergangenheit vorsätzlich in Brand, erleidet selbst schwere Bandwunden und erzählt dann im Krankenhaus einem geduldigen Besucher, warum diese Brandstiftung für ihn der einzige Ausweg schien: Damals in Masuren hatten die Nazis sein privates Museum in ihre Obhut bringen wollen, natürlich unter der Bedingung, daß alles Slawische ausgesondert würde. In Holstein versuchen nun die zum Teil gleichen Nazis, das Museum ihrer landsmannschaftlichen Organisation einzufügen, natürlich zur Begründung des deutschen Anspruchs auf ein deutsches Masuren. Lieber verbrennt Rogalla seine Schätze, als sie für tendenziöse Interpretationen mißbrauchen zu lassen.

So weit, so schlecht. Aber der Neid muß es Lenz lassen, daß sein Roman wesentlich besser ist, als es diese kurze Inhaltsangabe vermuten läßt. Nicht wenige Kritiker meinen, daß ihm damit den Wurf seines Lebens gelungen ist. Er hat in das Buch alles, aber auch alles eingebracht, was zum Thema Heimat im allgemeinen und Masuren im speziellen gesagt werden kann, und zwar so meisterhaft, daß man ihm nicht nur willig, sondern mit wirklichem Genuß und unablässiger Spannung durch seine 13 Kapitel folgt. Der muß ja alle Jahrgänge unserer Zeitung durchgeackert haben“, vermutete der Redakteur einer Vertriebenenzeitung. Der nur noch den Älteren vertraute Sprachschatz deftiger ostpreußischer Umgangssprache, wie sie auch im Memelland geredet wurde, Lenz läßt ihn wie ein Feuerwerk abbrennen. Er erfindet Szenen, um die ihn der Blechtrömler Matzart beneiden kann: Als Rogalla zu seiner Trauung fährt, begegnet mit durchgehendem Gespräch der Autokolonne Himmlers. . . Und die alte masurische Teppichweberin Sonja Turk, eine der vielen blutvollen Personen, die Lenz erfunden hat, die Lehrmeisterin Rogallas, muß nicht

nur für Gauleiter Koch, sondern auch für Hermann Göring ihre beziehungsreichen Meisterwerke knüpfen. . . Lenz erweist sich als ein glänzender Fabulierer, nie so unwahrscheinlich skurril wie Grass, sondern mit einer nachwandlerischen Treffsicherheit für mögliche Situationen.

Manches wäre zu bemängeln. Die Germanisierung der masurischen Ortsnamen wird durch den Kakao gezogen, aber kein Wort darüber verloren, daß es die Polen gegenüber den deutschen Namen um keinen Deut besser gemacht haben — von dem russischen Kahlschlag unter den geographischen Namen Nordostpreußens ganz zu schweigen. Daß in der Landsmannschaft die gleichen Nazis das große Wort führen, die früher in Lucknow am Drücker saßen, stimmt einfach nicht. Unbegreiflich bleibt, warum Rogallas Schwager, der Jugendgefährte Conny, der wie ein Komet durch alle Ordnungen zieht, ohne sich von einer einfangen zu lassen, am Ende dem Heimatmuseum das Schicksal zudenkt, das ihm im Dritten Reich erspart blieb. Die Brandstiftung schließlich — sie weckt in uns Erinnerungen an den Brand des ostpreußischen Heimatmuseums in Rotenburg (Wümme) oder des Ostpreußischen Jagdmuseums in Lüneburg. In beiden Fällen wurden die Täter nicht gefaßt — aber daß es Vertriebene waren, die ihre wertvollsten Erinnerungstücke selbst vernichteten, auf diesen Gedanken ist bisher Lenz allein gekommen. So eifrig auch Rogalla seine Tat zu rechtfertigen versucht — vor dem Hintergrund der politischen Landschaft in der Bundesrepublik ist sie nicht zwingend.

Trotzdem, trotzdem! Die Beschworung einer Landschaft, ihrer Menschen und ihrer Schicksale ist meisterhaft gelungen. Der Teppich Masurens, hier ist er in seiner ganzen Buntheit gewebt! Das Heimatmuseum sank in Schutt und Asche; aber dieses Buch ist ein geschriebenes Heimatmuseum der Phantasiestadt Lucknow, die unweit Suleyken liegt.

H. A. Kurschat

Siegfried Lenz: „Heimatmuseum“, Roman, 655 Seiten, Hamburg 1978, Leinen 35 DM, Verlag Hoffmann und Campe.

Wer sucht wen?

Hans Niehörster, geb. 6. 2. 1938 aus Schönlinde, Kr. Gerdauen von seinem Vater Dr. Hermann Niehörster, geb. 15. 12. 1902. Der Gesuchte ist 1945 nach Litauen gegangen.

Irmgard Oberland, geb. 30. 7. 1940 aus Königsberg, Barbarastr., Block 24 von ihrem Vater Willi Oberland. Die Gesuchte ist im April 1947 nach Litauen, angeblich nach Kaunas gegangen.

die Geschwister Pokolm, Horst, geb. 4. 3. 1937 und Christel, geb. 15. 1. 1932 aus Königsberg, Schönfließer Allee 30 a von ihrer Mutter Margarethe, geb. Richert, geb. 23. 3. 1910. Die Gesuchten sind im Jahre 1947 nach Litauen gegangen.

Rudolf Ruhnau, geb. 24. 6. 1930 aus Heiligenbeil/Ostpr. von seinen Geschwistern Günter, geb. 30. 9. 1933 und Frieda, geb. 5. 8. 1927.

Rudolf wurde im Jahre 1946/47 mit anderen Jungen zum Bau am Memeldamm geschickt und kam nicht wieder zurück.

Siegfried Schories, geb. 9. 6. 1937 aus Grünau, Kr. Elchniederung von seiner Schwester Ursula, geb. 17. 12. 1938.

Der Gesuchte fand 1946 Aufnahme bei Schneidermeister Daladat in Gerhardsweide, Kr. Elchniederung. 1947 soll er nach Litauen gegangen sein.

die Schwestern Werner Christel, geb. 17. 12. 1933 und Erika, geb. 2. 4. 1941 aus Königsberg-Ponarth, Bergstr. 2 von ihrem Bruder Gerhard Wittke, geb. 20. 10. 1926. Die Gesuchten wurden 1945 in Kowno von ihrer Schwester Gerda getrennt.

Hans-Dieter Wetzel, geb. 20. 6. 1935 aus Charlottenburg, Post Norkitten, Kr. Insterburg von seiner Mutter Meta Wetzel. Der

Gesuchte soll sich in Litauen bei einem Bauern in der Nähe von Kowno aufhalten.

DRK-Suchdienst

Infanteriestraße 7 A, 8000 München 40



Bei allen Heimattreffen wirb für Dein „MEMELER DAMPFBOOT“

Baden-Württemberg-Süd: Schönbuch-Wanderung am 30. 6. Wanderzeit etwa 2 Std. Teilnehmer benutzen den Zug nach Tübingen: Stuttgart ab 8.02, Nürtingen ab 8.35, Metzingen ab 8.45, Reutlingen ab 8.53, Tübingen an 9.02. Von hier geht es mit dem Postomnibus in Richtung Stuttgart ab 9.15 bis Bebenhausen, wo die Wanderung beginnt. Proviant mitnehmen! Getränke am Rastplatz erhältlich. Rückfahrt ab Entringen mit Bus 16.48 nach Tübingen. Ab Tübingen um 17.50 Zuganschluß nach Stuttgart. Der VW-Bus von Arthur Borm steht um 9.02 am Hauptbahnhof, um Landsleute, die schlecht zu Fuß sind, zur Raststelle am Becklesgarten (Grillfeuer, Wassertreten) zu fahren.

Frankfurt: Tanz in den Johanni am Sonnabend, 23. 6., 19 Uhr im SVG-Hotel Frankfurt, Haltestelle

der Straßenbahnen 19 und 22 Industriehof. Arno Labrenz sorgt für flotte Tanzmusik. Um zahlreichen Besuch wird gebeten. Gäste und Gönner sind herzlich eingeladen. Für Nichtmitglieder Eintrittsgeld 2,50 DM. Bitte den Termin zeitig vormerken!

Iserlohn: Fahrt zum Bundestreffen in Mannheim. Wer mit dem Bus am 8. und 9. 9. zum Bundestreffen in die Patenstadt mitfahren möchte, melde sich beim Vorsitzenden Wilhelm Kakkies, Soenneckenstr. 11, 5860 Iserlohn, Tel. 0 23 71 - 6 11 67, umgehend verbindlich an.

Völklingen: Frauennachmittage finden an jedem zweiten Dienstag im Monat in der Geschäftsstelle Moitkestr. 61, 6620 Völklingen, statt. Beginn jeweils 15 Uhr.

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber F. W. Siebert, 2900 Oldenburg, Ostlandstr. 14 A, Telefon 04 41 - 3 65 35. Schriftleitung F. W. Siebert unter Mitarbeit von H. A. Kurschat, 87 Würzburg-Heldingsfeld, Nikolaus-Fey-Straße 72. Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlages und der Schriftleitung. Einsendungen nur an den Verlag des „MEMELER DAMPFBOOT“, 2900 Oldenburg, Ostlandstr. 14, erbeten. — Druck und Versand: Werbedruck KÖHLER + FOLTMER, 2900 Oldenburg, Ostlandstr. 14, Tel. 04 41 - 3 31 70. Bankverbindungen: Oldenburgische Landesbank AG, Konto.-Nr. 56 884; Volksbank Oldenburg, Kto.-Nr. 23 495. Postscheckkonto: Werbedruck Köhler + Foltmer, Hannover, Nr. 229 46. — Bezug nur durch den Verlag. — Vierteljährl. Bezugspreis: 7,50 DM.



Du hast gesorgt, du hast geschafft,
wohl manchmal über deine Kraft.
Nun ruhe sanft, du gutes Herz,
du hast den Frieden, wir den Schmerz.

Nach einem Leben voller Liebe und Güte rief Gott, der Herr, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Helene Rugulis

geb. Jokeit

* 28. 1. 1911

† 25. 5. 1979

in stiller Trauer

Eduard Rugulis
und Anverwandte

Wermelskirchen

Die Trauerfeier fand am 30. Mai statt.

Nach langer schwerer Krankheit verschied heute mein lieber Mann, treusorgender Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Johann Waischnors

* 11. 06. 1913

† 14. 05. 1979

In stiller Trauer:

Maria Waischnors geb. Masla
Franz Stoch und Frau Marianne
geb. Waischnors
Enkelkind Christina
sowie alle Anverwandten

666 Zweibrücken - Ixheim, Am Rechacker 4
früher Neuhof bei Memel

Nach einem arbeitsreichen Leben ist mein treusorgender Mann, unser Bruder, Onkel und Schwiegervater

Martin Galtins

geb. am 21. 7. 1907, am 20. 5. 1979 plötzlich aus unserer Mitte gerissen worden.

In stets ehrendem Andenken

Marie Galtins geb. Mikuschis

Marie Ilginis geb. Galtins

Fam. Heinz Galtins

Fam. Kurt Ilginis

Stuttgart, Neckarstraße 73
früher Memel

Fern der lieben Heimat verstarb nach kurzer Krankheit, jedoch nicht unerwartet, am 22. April 1979, unsere liebe Mutti, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Kerwinski

geb. Petereit

im gesegneten Alter von 87 Jahren.

In stiller Trauer

Karl-Heinz Ganthur und Frau

Hedwig geb. Kerwinski

und alle Angehörigen

2940 Wilhelmshaven, Rilkestraße 31
früher Darzeppeln, Kreis Memel

Anna Keichel

geb. Wingendorf

geb. 8. 1. 1890

gest. 28. 5. 1979

Früher Lankuppen, Krs. Memel und Memel, Grünestr. 3

In stiller Trauer

Im Namen aller Angehörigen

Kurt Stremkus und Frau Herta

2407 Sereetz, Mühlenstraße 13

Gesucht wird ANNELIESE SCHLICHT (Mädchenname), etwa 55 Jahre alt, gebürtig aus Heydekrug/Memel, Prinz-Joachim-Str. (Blumengeschäft). Sie soll als Kinderärztin bei Rostock tätig sein. Wer ihre Anschrift kennt, möge bitte umgehend, da Rentenangelegenheit, Nachricht geben an: Frau Ella Grigoleit, Weezerstr. 233, 4178 Kevelaer 1, Tel.: 02832/6189, (geb. Jogmin)

Am 9. Juli feiert unsere liebe Mutti, Schwiegermutter und Oma
FRAU BERTA LENHARDT GEB. ESINS

ihren  70 Geburtstag

Es gratulieren und wünschen alles Gute und Gottes Segen

Deine Kinder
Gerd, Anita
Monika, Siegfried
Deine Enkel
Michael, Heike
Patrick, Nicole

7550 Rastatt, Mahlbergstraße 5
früher Memel, Kantstraße 28

Am 22. Juni feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

FRAU HELENE STEINWENDER GEB. PILKUHN

ihren  80 Geburtstag

Herzliche Wünsche und weiterhin gute Gesundheit wünschen

Ihre Kinder
Schwiegerkinder und Enkel

2820 Bremen, Weyerdeelen Str. 14
Früher Kojellen, Kreis Memel

Am 21. Juni feiert meine liebe Frau, meine herzensgute Mutter und Schwiegermutter,

ANNA KUNELLIS GEB. HINZ

ihren 70. GEBURTSTAG

Wir gratulieren herzlich und wünschen ihr vor allem eine bessere Gesundheit.

Auf jedem Weg, zu allen Zeiten, mög' Gottes Segen sie begleiten.

Ihr Mann Johann Kunellis
Tochter Traute
und Schwiegersohn Johannes

2000 Hamburg 61, Langenhorst 33/65
Früher Pakamonen, Kreis Heydekrug

Herzlichen Glückwunsch!

PASTOR FRITZ SKÖRIES

zum 60. GEBURTSTAG

2. Juli 1979

Kallehnen b. Laugszargen, Kr. Tilsit-Ragnit/Pogegen (Ostpr.);
jetzt: Mülhauser Str. 9, Tel.: (0621) 475591, 6800 Mannheim 71 -
Friedrichsfeld

Am 29. Juni 1979 feiern meine Eltern
HORST UND GRETE BANDSZE, GEB. SZYLE

das Fest der GOLDENEN HOCHZEIT

Es gratuliert herzlichst

Tochter Marianne

früher Memel, Joh.-Schirrmann-Straße 26
jetzt Köln-Rodenkirchen, Gartenstraße 9

15. 5. 1979

ANNA JOSEFINA ONTO WOLFRAM LIETZ

geben ihre VERMÄHLUNG bekannt.

Teodoro Garcia 2244 5.A
1426 Capital Federal Buenos Aires
República Argentina

Für die vielen Blumen und Glückwünsche anlässlich unserer Goldenen Hochzeit möchten wir uns herzlich bedanken.

HORST KRISAT UND FRAU MARGARETE

2409 Scharbeutz, Neissestraße 4

FAMILIEN- ANZEIGEN

sind dahelfm stets mit
Interesse gelesen worden.
Bei Heiratsanzeigen finden
auch Sie den rechten
memelländischen Partner.
Daher auch bei dieser
Gelegenheit im

MEMELER DAMPFBOOT

inserieren.

Jeder neue Leser stärkt Deine
Heimatzeitung

Am 13. Mai 1979 ist meine liebe
Schwiegermutter, Großmutter und
Schwester

Margarete Haupt

im 84. Lebensjahr heimgegangen.

Im Namen aller Angehörigen

Hildegard Haupt

Neumünster
Rintelenstraße 42
früher Kirlicken/Heydekrug

Er: 41/174, ledig, nett, strebsam,
mit Eigentum und PKW sucht nette
und ehrliche Partnerin bis 37 Jahre.
Zuschriften bitte an den Verlag des
MD unter MD Nr. 815 erbeten.

Geschäftlichen Erfolg

haben Sie durch Anzeigen
Werbung im
MEMELER DAMPFBOOT
dem Heimatblatt der Memelländer.